

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

18. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

September 1988

DIE ZWIELICHTIGKEIT DER GESTALT JOHANNES XXIII.

von

Tomas Tello

übersetzt von **Elfriede Meurer**

Herausgegeben vom **Freundeskreis** e.V. der UNA **VOCE-Gruppe** Maria, 8000 München 1, **Postfach** 610 - Postscheckkonto München
Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360; Bayerische Vereinabank München Nr. 7323069

Redaktion dieser **Nummer**: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise **unregelmäßig**

Vorwort des Herausgebers

"Er wird viel verändern, nach ihm wird die Kirche nicht mehr dieselbe sein."

Carl J. **Burckhardt** über Johannes XXIII.

Rückblickend muß man feststellen, daß die kirchliche Revolution nach dem Tode Pius XII. Gläubige und Kleriker gleichermaßen völlig unvorbereitet traf. Als etliche von uns in den 60iger Jahren **hellhörig** wurden und merkten, welche Absicht das sog. II. Vatikanische Konzil und die durch es eingeleiteten '**Reformen**' verfolgten, war die Schlacht längst in vollem Gange. Die Revolution von oben, gut getarnt hinter einer Maske aus Gutmütigkeit und Wohlwollen, die die Massen in eine ungeahnte Euphorie versetzte, tobte. Doch dessen wurde man erst sukzessive gewahr. Die Vorstellung, daß diese **ant-christliche** Revolution in der Kirche gerade von denjenigen entfacht werden könnte, die zu ihrer Leitung berufen schienen und vorgaben, es zu sein, war zu fremd und ungeheuerlich. Zu unmittelbar und hell strahlte noch das Bild des **souveränen** Papstes Pius XII. in der Erinnerung. An einen Verrat direkt von oben dachte vorerst kaum jemand. Als man schließlich Ende der 60iger Jahre nach der Einführung des häretischen sog. '**N.O.M.**' **unbezweifelhafte** Klarheit gewonnen hatte, konnte man in vielen Fällen nur noch versuchen zu konservieren, was von der Hohheit und Heiligkeit derjenigen Institution, die Christus gegründet hatte, um durch sie und in ihr allen Menschen "guten Willens" Anteil nehmen zu lassen am Neuen Bund, der ihnen das ewige Heil vermittelt, übrig geblieben war. Man war gezwungen, dem unentwegt fortschreitenden Zerfall, der unaufhaltsamen Zerstörung hinterher zu laufen, um zu retten, was noch zu retten war, ohne Zeit zu haben, eine eigene wirksame Verteidigung aufzubauen oder präventive Maßnahmen zu ergreifen. Der religiöse Widerstand konnte sich nur auf wenige Aktionen konzentrieren... mitbedingt auch durch die schwachen Kräfte, die sich erst langsam zu sammeln begannen und dann noch häufig von eingeschleusten Verrätern sabotiert wurden. So blieben viele Themen unbearbeitet, die zur Aufklärung der Gläubigen nötig gewesen wären. Nachforschungen über Anfänge, Hintergründe und die Initiatoren der Revolution von oben unterblieben oder konnten zu keinem erschöpfenden Resultat geführt werden bzw. blieben als Fragment liegen.

Um so dankbarer bin ich nun Herrn Tomas **Tello** aus Spanien für seine akribische Studie über die schillernde Figur Johannes XXIII., der es mit seinem gutmütigen Lächeln und aufgesetzter Bescheidenheit meisterhaft verstand, die Menschen über seine wahren Absichten zu täuschen. Treffend und lebendig - nicht nur in der gewählten literarischen Form, sondern auch in der inhaltlichen Präzisierung, die sich auf die wesentlichen Momente beschränkt - werden hier Schlaglichter nicht nur auf diejenige Person geworfen, die als Johannes XXIII. schließlich die Kathedra Petri bestieg, sondern auch auf deren **freimaurerisch** infizierte Vergangenheit. So wird ein Profil herausgearbeitet, das vielen neu sein dürfte.

Auch wenn wir in unserer Zeitschrift von Anfang an häufig die Verhaltensweise des '**guten**' Johannes XXIII. kritisierten oder Dokumente vorlegten, die den **Roncalli-Papst** belasteten, blieb es doch immer nur bei kurzen Momentaufnahmen, die sporadisch die Figur Roncallis trafen. Die Frage, ob er nicht nur de facto, sondern auch de jure auf dem Thron Petri saß oder nicht, welchen Anteil er an dem Zerstörungswerk hatte, blieb bisher weitgehend unbeantwortet.

Hier errichtet die Abhandlung von Herrn **Tello** eine solide Basis, von der aus ein recht konzentrierter Überblick über das zielstrebige destruktive Wirken des Roncalli-Papstes möglich ist. Man sieht auf einmal, wie aus dem "Aggiornamento" genuin freimaurerisch geprägter Liberalismus und Ökumenismus hervorgehen, die schließlich in dem synkretistischen Debakel von Assisi einen vorläufigen Höhepunkt finden. Man kann auch verfolgen, wie das Schema zur 'Reform' der Liturgie sukzessive zur Zerstörung der hl. Messe führt.

Die Urteile, die Herr Tello schließlich fixiert, entsprechen dem Resultat **s e i n e r** Recherchen. Sie sind redlich formuliert und orientieren sich an der sich selbst auferlegten Mäßigung. Weitergehenden Urteilen - aufgrund neuen Beweismaterials - wird dadurch keineswegs **vorgegriffen**. So könnte eines Tages der Nachweis erbracht werden, daß sich der Verdacht der Häresie bestätigt und daß wir seit dem Tode Pius XII. Sedesvakanz haben, was viele inzwischen für möglich halten.

Schließlich möchte ich mich bei Frau Elfriede Meurer bedanken, die neben vielen anderen **Verpflichtungen** die Mühe der Übersetzung auf sich genommen hat.

München, den 18. August 1988 i.A. Eberhard Heller

I.

EINIGE ERHALTENE NACHRICHTEN

1.

"Hans Küng behauptet, Johannes XXIII. habe seine Enzykliken kaum gelesen: 'Ich habe sie ein einziges Mal **gelesen.**' Küng sagt weiter, Johannes XXIII. habe die Anordnungen von 'Veterum Sapientia' nicht selbst erstellt. Wenn das stimmt, was Küng über 'Veterum Sapientia' behauptet, könnte man fast vermuten, daß gewisse Punkte von '**Pacem in terris**' nicht von dem Statthalter Christi angeordnet sein dürften. Außerdem differiert die offizielle lateinische Ausgabe in AAS von der italienischen Ausgabe im L'OSSERVATORE ROMANO. Bei der Übersetzung ins Englische wurde sie weiter entstellt und nahm einen zerstörerischen Aspekt an, als sie in Kuba im Einklang mit der Dritten Internationalen in kommunistischen Zeitungen **veröffentlicht** wurde. Wenn ich mich recht erinnere, widmete Dolores Ibarruri über Radio Moskau Johannes XXIII. eine ganze Sendung, ihm, seiner Enzyklika und dem Neopapismus, der durch den Mörder Togliatti eine Wiedergeburt erlebte. Dieser starb in seiner luxuriösen Wohnung in **Jalta**. Ein anderer, der entschlossen war, die vollkommene **Gesellschaft**, welche die katholische und apostolische römische Kirche darstellt, zu zerstören und zu vernichten, ist der Jesuit P. Lombardi in seiner merkwürdigen Arbeit mit dem Titel "Concilio per una riforma della carità" (Rom, Apes 1961), in der er das Wort gebraucht: 'demolire... demolire... demolire... ma insomma demolire' ('zerstören... zerstören... zerstören... aber schlußendlich zerstören'), so sehr die Societas perfecta, die vollkommene Gesellschaft zerstören, heißt, eine große Verwirrung **stiften**.

Hans Küng behauptet auch, Johannes XXIII. habe gesagt, er sei kein Theologe und 'il Concilio deve fare malgrado la Curia.' ('Das Konzil muß stattfinden trotz der Kurie.') Das wurde zu Pfarrern aus Bergamo gesagt. Die Jesuiten, die für die '**Biblioteca de Autores Cristianos**' eine Kirchengeschichte herausgaben, bemerken über den **Ganganelli-Papst**, Clemens XIV., der die Gesellschaft Jesu verbot, einer seiner größten Fehler sei es gewesen, sich der Kurie zu widersetzen... Veritas est una!

Küng, der Freund von Barth, fügt hinzu, Johannes XXIII. sei nicht ehrgeizig gewesen, und der Papst habe über sich selbst gesagt: 'Ich bin nicht unfehlbar. Der Papst ist nur dann unfehlbar, wenn er ex cathedra spricht. Aber ich werde nie ex cathedra sprechen.'

Für Küng war Johannes XXIII. der größte Papst, den die Kirche nicht nur in den letzten 50 Jahren, sondern in mehr als 500 Jahren hatte. So wird Geschichte geschrieben. Diese Art von Kirchengeschichte ist gut für Leute, die ihren Verstand pensioniert haben. 'Superbia eorum qui Te oderunt ascendit semper.' (Ps. 73, 23 - 'Der Hochmut derer, die Dich hassen, steigt immer weiter.') 'Der Modernismus ist die Häresie der Häresien.' (Hl. Papst Pius X.)" von Rita Maria Cancio (1)

2.

Dieselbe Autorin - Rita Maria Cancio - schreibt noch folgendes über Johannes XXIII.: "Heutzutage gibt es nur zwei Staatsmänner, kommentierte die PRAWDA vor der Säuberung, die den gutmütigen Tyrannen vertrieb, Chruschtschow, den Anti-Stalin, und Johannes XXIII, den **Anti-Pacelli**', und der 'katholische' spanische Publizist Aranguren, sich auf Papst Johannes XXIII. beziehend, schreibt: '**In** politischer und diplomatischer Hinsicht, wie man es auch nennen mag, gleicht er (Johannes XXIII.) eher Chruschtschow oder Kennedy als De Gaulle oder Pius XII.' Traurige Koinzidenz! Es ist natürlich, daß die Bolschewisten, die Fachleute und Doktrinäre der Lüge, Verwirrung zu stiften suchen, aber empörend ist es, daß Katholiken ihnen Hilfe leisten, indem sie sich erkühnen, den Hl. Vater Johannes XXIII. mit dem Schlächter von Budapest zu vergleichen. Man erkennt auch nicht, was es zwischen dem größtenwahnsinnigen **pan-französischen** Staatsmann und dem als 'Pastor angelicus' bekannten Papst Gemeinsames geben könnte." (2)

3.

"Die Nuntiatur von Mgr. Roncalli in Paris. - In Frankreich wurden die Memoiren eines gewissen Jules Artur **veröffentlicht**, der **offensichtlich** vertrauten Umgang hatte mit Mgr. Roncalli, damals Nuntius Seiner Heiligkeit in Paris, danach Patriarch von Venedig und schließlich Papst, der sich den Namen Johannes XXIII. gab. Jules Artur berichtet, daß Nuntius Roncalli zu ihm gesagt habe: 'Freund Artur, der Heilige Vater legt mir die

Pflicht auf, ihn genau über die Frage der Arbeiterpriester zu informieren. Trotz aller Schritte, die ich in seinem Namen im Erzbistum Paris unternommen habe - wo man mir mehr als ausweichend geantwortet hat -, kennen der Papst und ich selbst immer noch nicht die genaue Zahl der Arbeiterpriester seit Beginn der Angelegenheit: die Zahl derer, die noch in der Mission stehen und vor allem die Zahl der abgefallenen und heute verheirateten Priester.

Aber dieser Skandal, den zu verheimlichen sich das Erzbistum bemüht, kann nicht länger unterdrückt werden. Bevor man Abhilfe schafft, möchte der Heilige Stuhl realistische Daten zu diesem Problem haben. Er stößt jedoch auf eine wahre Verschwörung des Schweigens. Können Sie mir helfen, sie zu durchbrechen, indem Sie möglichst positives Beweismaterial suchen?'

Diese Angelegenheit hatte eine Kehrseite, die nur sehr wenige kennen wie die Rückseite des Mondes, und die man besser zu erforschen suchen muß. Nämlich derjenige, welcher Papst Pius XII. die Informationen vorenthielt, war Roncalli selbst. Ich glaube, das ist noch nicht **veröffentlicht** worden. Aber es wurde in angesehenen Kreisen des Karlismus besprochen, wo ich es hörte, als sich diese Begebenheit zutrug. Ich schreibe dies gerade heute nieder, am 20. Juni, an dem Tag, an dem die Tageszeitung ABC ohne Befremden, ohne Zensur oder irgendeinen Kommentar mitteilt, daß sich in Italien Katholiken und Freimaurer öffentlich versammeln.

Zu eben jener Zeit gelangten auch auf **inoffiziellen** Wegen schwerwiegende Anschuldigungen über Irregularitäten in einem Militärorden an Pius XII., die bald ein solches Ausmaß erreichten, daß sie, wenn auch **bruchstückhaft** und verzerrt, in der Tagespresse bekannt wurden. Sie setzten Pius XII. davon in Kenntnis, daß hohe Würdenträger des Ordens - u.a. auch ein gewisser M. - gleichzeitig der Freimaurerei im 33. Grad angehörten und mit anderen Personen Meinungs austausch unterhielten bezüglich einer Annäherung zwischen der Freimaurerei und der Kirche. Pius XII. schickte seinen Freund und Mitarbeiter Don J. de B.-P. nach Paris, um die Angelegenheit zu untersuchen und ihn zu informieren. Dieser begann mit größter Vorsicht die Nachforschungen zunächst in seinem Freundeskreis und mußte mit Erstaunen feststellen, daß man ihn auslachte, weil er mit so großer Vorsicht an ein offenes Geheimnis heranginge, von dem ganz Paris spreche. Wie er das dem Nuntius erzählte, erging es ihm ebenso. Er brach in Gelächter aus und sagte ihm, daß er es schon wisse und daß er es sehr gut finde. Als Don J. de B.-P. sich von diesem neuen und letzten Schrecken erholt hatte, flog er nach Rom, um Pius XII. alles zu berichten. Dieser ordnete die Entlassung von Mgr. Roncalli als Nuntius in Paris und die Versetzung nach Venedig an. Als Roncalli wenig später zum Papst gewählt worden war - mit dem Namen Johannes XXIII. -, wurde Don J. de B.-P. nicht wieder in den Vatikan berufen. Er war in Ungnade gefallen.

Zusammenfassung: Im Verlust seiner wichtigen Stellung sieht der Verfasser einen Milderungsgrund für das Verhalten dieses Prälaten in der Zeit des Umbruchs. Er war in einer schlechten Position und konnte auf höchster Ebene keinen Druck ausüben, um Spanien zu retten, als es dunklen internationalen **Machenschaften** geopfert wurde.

Auch ergeben sich aus dem Berichteten mildernde Umstände für die große Gestalt Papst Pius XII. Sie erhellen, daß ihm in zwei wichtigen Angelegenheiten am Ausgangspunkt der derzeitigen Kirchenkrise vom Nuntius Roncalli nicht loyal gedient worden war: in der Angelegenheit der Arbeiterpriester und der Kontakte mit der Freimaurerei. Bei der ersteren zeigen die zitierten Abschnitte, daß der Nuntius ihn nicht aus eigener Initiative und mit der für die Bedeutung der Sache erforderlichen Sorgfalt informierte, er bequeme sich erst dazu, als der Heilige Vater ihn drängte, d.h. ihm **'die Pflicht dazu auferlegte'**. Seine **Komplizenschaft** in der belastenden Angelegenheit mit der Freimaurerei war von größerer Bedeutung. Beide Haltungen wurden bestätigt durch den Kurswechsel, den Mgr. Roncalli der Kirche auferlegte, als er Papst geworden war.

Für unser persönliches Verhalten sollten wir aus diesen beiden Episoden eine wertvolle Arbeitsregel ableiten. Unter dem derzeitigen ideologischen Konflikt entwickelt sich parallel eine Rivalität der Methoden. Die unseren sind sehr unzulänglich und müssen noch verbessert werden. Lernen wir daher, daß in den ungeheuerlichen Dingen, auf die wir manchmal zufällig stoßen, unsere Warnungen und Anklagen gleichzeitig vor allen Rangstufen gemacht werden müssen, weil - obwohl wir die Gewißheit haben, daß **sie einige** erreichten - wir nicht immer wissen, ob man dort korrekt Gebrauch davon macht oder sie sabotiert." von J. Ulibarri (3)

4.

Carl J. Burckhardt über Johannes XXIII.: **"Ich empfinde viel Anteil für den Papst. Wäh-**

rend meiner ganzen Pariser Zeit hatte ich sehr viel persönlichen Kontakt mit ihm, ich hatte ihn ausgesprochen gern. Er ging in die **Welt** wie ein junger **Attaché**, man traf ihn überall, vor allem auch im M.R.P.-Salon der erstaunlichen Madame **Abrami**. (...) Er ist weltklug, hätte einen industriellen Konzern leiten können, er ist ein äußerst wohlmeinender und bauernschlauer Bergamaske, er ist von solider Frömmigkeit, im abgekürzten Stil; aber mir scheint, sein gesunder Menschenverstand - auf kurze Sicht genau, auf lange Sicht wohl nicht sehr scharf - lasse ihn den Wert gewisser unzeitgemäßer, spezifisch katholischer Arkane verkennen. Die Fähigkeit des Wunderglaubens, die Scheu vor dem Sakralen sind seine Sache nicht. Er ist ein gottesgläubiger Rationalist, mit schönstem Streben der sozialen Gerechtigkeit dienend, wobei er die Neigung hat, allen ähnlichen Bestrebungen aus ganz entgegengesetzten Lagern weitgehend die Hand zu reichen. (...) Er ist gütig, offen, humorvoll, sehr fern vom christlichen Mittelalter; auf dem Wege über die französischen 'Philosophen' ist er zu ähnlichen Ergebnissen gelangt wie die Reformatoren, ohne ihre metaphysische Passion. Er wird viel verändern, nach ihm wird die Kirche nicht mehr dieselbe sein. (Unterstreichungen von der Redaktion.) (aus: Briefwechsel zwischen Max Rycher und Carl J. Burckhardt, 1970) (4)

5.

>

Nachdruck aus LA VANGUARDIA, Barcelona:

"Der Priester Roncalli wurde vom Heiligen Offizium als **'Modernist'** angeklagt. - Rom - Die Erinnerungen eines Journalisten enthüllen Tatsachen, die geheim geblieben waren. In diesen Tagen wurde in italienischen katholischen Kreisen eine Anekdote über Johannes XXIII. oder besser gesagt: über den Priester Roncalli viel kommentiert, der in seinen jungen Jahren vom Heiligen Offizium als **'Modernist'** angeklagt wurde. Es ist soeben ein Buch erschienen **'Unveröffentlichte Dokumentation der Cavallanti-Briefe'**, worin die ebenfalls von einigen Zeitungen **aufgegriffenen** Begebenheiten erzählt werden.

Alessandro Cavallanti war z.Zt. Pius X. Direktor der Tageszeitung, die die Gruppe 'Unità Cattolica' während der kritischen Phase des Modernismus in Florenz herausgab. Roncalli war damals Privatsekretär des Bischofs von Bergamo und schrieb Artikel für die RIVISTA STORICO-CRITICA, eine Zeitschrift, die sich nicht gerade der Vorliebe der römischen Kurie erfreute. In seinen Vorlesungen als Professor für Kirchengeschichte benutzte er den Text von Duchesne 'Geschichte der alten Kirche', ein Werk, das als so modernistisch galt, daß es deswegen später auf den Index gesetzt wurde.

Als dies geschah, schrieb Roncalli einen kritischen Artikel im Diözesanblatt von Bergamo. Ironisch und schlau fragte Roncalli sich, wie ein Werk auf den Index gesetzt werden könne, das die gleiche Kirche wenige Jahre zuvor empfohlen hatte und das seiner Meinung nach in vollkommener Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche stehe. Kardinal De Lai zitierte Roncalli ins Heilige Offizium und forderte ihn streng auf, die rechte Lehre zu beobachten. Der junge Priester interpretierte, daß es sich um eine Empfehlung allgemeiner Art handle. Nach Bergamo zurückgekehrt, schrieb er einen Brief an den Kardinal, worin er erklärte, er sei 'nie von der Rechtgläubigkeit abgewichen und seine Treue gegenüber dem Lehramt sei unbedingt'.

Als Roncalli viele Jahre später als Papst das Heilige Offizium besuchte, fragte er, ob es zu seinem Namen irgendeine Nachricht gebe. Man entdeckte nun, daß es zu seinem Namen das gab, was man einen 'Fascicolo nero' ('schwarzes Heft') nannte. Das ist mehr; von der **'schwarzen Akte'** fehlte ausgerechnet jener Brief, den er zu seiner **Rechtfertigung** an Kardinal De Lai geschrieben hatte. Was aber vorhanden war - zur größten Überraschung von Papst Johannes XXIII. war eine Postkarte an Roncalli von einem seiner modernistischen Freunde, eine Karte, die Roncalli in den Papierkorb seines Büros geworfen hatte, die aber von sorgfältigen Händen Schnitzel für Schnitzel aufgeklaut worden, zusammengeklebt und als belastendes Beweisstück an das Heilige Offizium gesandt worden war. Nach den Dokumenten der Akte weckten seine Geschichtsvorlesungen ein ständig wachsendes Mißtrauen unter den Domherrn der Diözese. Einer von ihnen, Giambattista Mazzoleni, war der Beauftragte, der Kardinal De Lai und auch den Direktor der obengenannten Zeitungen Nachrichten über die 'Sünden Roncallis' liefern sollte. Das sind die Briefe, die gefunden und **veröffentlicht** wurden. Sie sind aus dem Jahre 1911 und geben die Erklärung für das Veto, das man im folgenden Jahr in Rom Roncalli gegenüber einlegte, als er als **Kirchengeschichtspräsident** für das Seminar von Rom vorgeschlagen wurde." (5)

6.

Aus der Zeitung ABC vom 8. Dezember 1973: "Die Kirche in der Welt von heute - Ein Werk über die 'Utopie Johannes XXIII.' macht die Gestalt des großen Pontifex aktuell - Papst Roncalli hatte vor, den **Schriftsteller** Guareschi (bekannt als Autor von "Don Camillo und Pepone", **Anm.d.Red.**) mit der Abfassung eines neuen Katechismus zu beauftragen. - In einem Verlag in Assisi erschien ein Buch mit dem Titel 'Die Utopie des Papstes Johannes'. Mit glaubwürdigen Dokumenten weist es hin auf die Absicht, einen Dialog zwischen dem Vatikan und dem Kreml in Gang zu bringen, ein Vorhaben, das seinen bezeichnendsten Ausdruck in der Audienz für den Schwiegersohn Chruschtschows hatte. In dem Buch wird über ein Gespräch berichtet zwischen Johannes XXIII. und dem Priester Don Giovanni Rossi zwei Tage nach der Eröffnung des Konzils.

Der Papst sagte: 'Don Giovanni, es ist nötig, die christliche Lehre völlig neu zu schreiben. Man lehrt heute noch so wie vor einem halben Jahrhundert. Die Erklärungen, die Pater Astete gibt, sind veraltet. Sie entsprechen nicht dem Geist von heute, den Zeiten und Gewohnheiten von heute. Ich hätte gern, daß Sie einen neuen Katechismus herausgäben, der von einem Laien geschrieben wäre, obwohl man ihn von einem Theologen durchsehen lassen müßte. Wissen Sie, an wen ich für diese neue Abfassung des Katechismus gedacht habe?'

Don Giovanni lächelte, weil er eine Vorahnung hatte. Aber sich zurückhaltend sagte er: '**Heiliger** Vater, ich will von Ihren Lippen den Namen dessen hören, den Sie als geeignet ansehen für diese keineswegs leichte und selbstverständlich sehr wichtige Arbeit.'

'Giovanni Guareschi', antwortete der Papst ohne Zögern.

Rossi erinnerte sich dann an eine Episode, die er vergessen hatte. Als Kardinal Angelo Roncalli apostolischer Nuntius in Paris war, überreichte er bei einem Austausch von Weihnachtsgeschenken dem Präsidenten der **französischen** Republik, M. **Auriol**, einen Buchband: 'Dieses Buch gibt Kraft, Heiterkeit und Entschlossenheit.' Es war 'Don Camillo'.

Als der Heilige Vater ihm jenen Auftrag gab, rief Rossi einen Freund von Guareschi an, um ihn zusammen mit diesem zu besuchen. Der populäre **Schriftsteller** war verlegen, sehr geehrt durch den Auftrag, aber zugleich auch bestürzt. 'Ich kann eine solche Verantwortung nicht übernehmen, die über meine Kräfte geht und meiner Ausbildung fremd ist.'

In der Tat schrieb er keine einzige Zeile des neuen Katechismus. Als sie Pillon baten, ihn anzusprechen, fragte dieser: 'Woher kommt die Vorliebe des Heiligen Vaters für Guareschi?' Da meinte der Priester Rossi: 'In dem Werk des Schriftstellers aus Parma zielen viele Episoden und die abwechselnde Waffenruhe darauf ab zu beweisen, daß es ganz und gar nicht unmöglich ist, daß ein Marxist auf einen Katholiken hört, wenn dieser es versteht, zum Herzen zu sprechen.'

Sicher war das der Hauptgrund für diesen Auftrag. Aber auch die tiefe Sympathie trug dazu bei. Guareschi strahlte Güte aus und glaubte an den Triumph des Guten, wie in unendlich höherem Grade Johannes XXIII. an den Triumph des Guten glaubte und Güte ausstrahlte.' von Eugenio Montes (6)

7.

"Ein ganz anderer Papst - Die Prophezeiungen Johannes XXIII. - Papst Johannes wurde in den Schoß des Ordens der Rosenkreuzer aufgenommen. (Anm.d.Red.: Vor etlichen Jahren wurde diese Nachricht in Frankreich verbreitet. Angeblich soll Roncalli in der Zeit seiner diplomatischen Tätigkeit in **Istanbul** in den Orden der Rosenkreuzer aufgenommen worden sein. Ein stichhaltiger und juristisch relevanter Beweis konnte dafür nicht erbracht werden. Dokumentierte Tatsache dagegen ist die für einen Kirchendiplomaten außergewöhnlich enge Beziehung Roncallis zu Freimaurerpersönlichkeiten, besonders zu seiner Zeit als Nuntius in Paris.) - Papst Johannes XXIII. prophezeite im Jahre 1935 den Zweiten Weltkrieg, den Tod des Präsidenten Kennedy, den Tod Martin Luther Kings, den Bau der Berliner Mauer und eine ganze Reihe von die Menschheit betreffenden Ereignissen, von denen viele im Begriff sind, sich zu erfüllen. Die Prophezeiungen reichen bis zum Jahre 2033.

Pier Carpi, **Schriftsteller** mit großem Einfluß in Italien, Autor vieler Bücher, ist Herausgeber eines Buches, welches im Jahre 1976 erschien und in dem er berichtet, wie er von einer an den Orden der Rosenkreuzer gebundenen Persönlichkeit, in den Johannes XXIII. aufgenommen wurde, Dokumente seiner Prophezeiungen, die im Jahre

1935 aufgezeichnet worden sein sollen, erhielt. Es bleibt im Dunkeln, warum die Verantwortlichen des Ordens den Inhalt der Weissagungen nicht zur Zeit der **Niederschrift der Welt** bekanntgaben. Es kann auch sein, daß die, welche jetzt an den Tag kommen, nicht vollständig sind, sondern eine Auswahl darstellen von denen, die jetzt 'der Menschheit bekannt sein **müssen**'.

Während der Jahre, in denen sich der Autor Nachforschungen widmete, um die Echtheit der Dokumente sicherzustellen und zu belegen, bevor er sie veröffentlichte, haben sich etliche der Prophezeiungen erfüllt. Aber ein Großteil verbleibt für die Zukunft. Es handelt sich also um einige bisher nicht **veröffentlichte** Dokumente, die, um die Worte Pier Carpis zu gebrauchen, 'in einem ganz speziellen Augenblick kommen, und nicht zufällig, weil der Zufall weder in himmlischen noch in irdischen Dingen existiert!'

Am 25. Januar kündigte der neue Papst den bevorstehenden Beginn eines Konzils der katholischen Kirche an. Die Nachricht schlug wie eine Bombe ein. Bezüglich der Idee eines Konzils hatte Johannes XXIII. in den von seinem Vorgänger Pius XII. hinterlassenen Notizen gelesen, daß er die Initiative als verfrüht beurteilte und die Gefahren für die Kirche hervorgehoben hatte.

Papst Johannes traute sich an dieses Unternehmen heran und wollte, daß alle sprechen **sollten** und daß die Männer der Kirche sich auf der Ebene der Erfahrungen und Ideen gegenüberstehen sollten. 1960, nach der Erhebung eines Afrikaners, eines Japaners und eines Filipinos zum Kardinal führte er eine weitere als revolutionär beurteilte Aktion durch: er empfing den Primas der Anglikanischen Kirche. Zu dieser Zeit hielt er auch Zusammenkünfte mit anderen getrennten Brüdern ab und gab seine Zustimmung, daß Ausarbeitungen von Studien über esoterische und **Initiations-Gesellschaften** und ihre Beziehungen zur Kirche **in Angriff** genommen wurden. Es war damals, daß er praktisch den Prozeß in Gang setzte, der zur Aufhebung der Exkommunikation der Freimaurer führte.

1961 erschien eine seiner außergewöhnlichsten Enzykliken, "**Mater et magistra**", in der sich ein jugendlicher Geist in einer begeisternden Umarmung der **Welt** und den Menschen öffnete. Am 11. Oktober **1962** eröffnete er vor den Augen der **Welt** offiziell die erste Sitzung des II. Vatikanischen Konzils. Die Kirche findet sich selbst in ihren Menschen, dialogisiert, prüft sich, öffnet sich.

Im März 1963 empfing er zum großen Ärgernis für den Osten und die Konservativen im allgemeinen Rada Chruschtschow, die Tochter des sowjetischen Premiers, und ihren Gatten, den Journalisten Alexei Adschubei. Am Gründonnerstag des gleichen **Jahres** erschien die Enzyklika "**Pacem in terris**". Es fielen neue Barrieren, und die Kirche zeigte ihr neues Gesicht. (7)

8.

Sammeln wir weitere Nachrichten, die sich an die Gestalt Roncallis heften, mit dem Ziel, bei größerer Vielfalt der Information ein genaueres Urteil über ihn abgeben zu können.

Santiago Alvarez, Mitglied des Zentralkomitees der spanischen kommunistischen Partei, schrieb in einem Artikel der Zeitschrift PROBLEMAS DE LA PAZ Y DEL SOCIALISMO: "Ich erweise Papst Johannes XXIII. meine Hochachtung, weil er den Weg zur friedlichen Koexistenz zwischen der kath. Kirche und den Kommunisten geöffnet hat." (8)

Mauricio Carlavilla **veröffentlichte** eine Arbeit in **¿QUÉ PASA?**, in der er den guten Ruf Johannes XXIII. zu verteidigen suchte gegen die Behauptungen von Terno Galván in einem Artikel in CUADERNOS PARA EL DIALOGO, in denen er Johannes XXIII. als Marxisten bezeichnet hatte. (9)

"Die katholische Kirche war stark und einig, weil sie eine absolute Monarchie war. Johannes XXIII. öffnete der Demokratie die Tür." (10)

"So steht es mit der Kirche (Freimaurerei und Johannes XXIII.)". Wie der Großmeister des Orients von Frankreich, Fred Zeller, dem Berichterstatter des TELE-Express, Albetro Oliveras, gegenüber erklärte, war Johannes XXIII. ein großer Papst. Oliveras fragte den Freimaurer: "Eine gemeinsame Front gegen die Kirche?", worauf Zeller antwortete: "Eine gemeinsame Front gegen die Ignoranz, gegen die Tabus, gegen die Reaktion und Tyrannei. Die Kirche von heute ist zum Glück nicht mehr die der Bullen und Exkommunikationen. Die Dinge haben sich geändert vor allem mit dem Kommen jenes großen Papstes Johannes XXIII., dem liberalen und toleranten Menschen." Wir sind sprachlos, nicht wegen der Meldung des TELE und des Interviews Oliveras, denn das ist natürlich. Aber wir müssen als sicher annehmen, daß der "Rauch Satans in die Kirche eingedrungen ist". Es ist **offensichtlich**, daß Satan ein ausgesprochenes Interesse daran hat, daß die Katholizität etwas sein soll, was sie niemals war, und es ist gerade das, daß Johannes XXIII. gegenüber dem Irrtum tolerant war... als Papst". Guillem I Coma (11)

?QUE PASA? brachte in einem Exemplar zusammengefaßt zwei Nummern heraus mit einer monographischen Abhandlung **"Aktuelle Freimaurerprofile"**. Einer der beiden Artikel, der für die Frage von Interesse ist, trägt den Titel: **"'Ökumenische' Erinnerungen des Bruders *. Marsaudon über Mgr. Roncalli"**. Er ist sehr ausführlich, und man muß sich darauf beschränken, das Hervorstechendste zu zitieren. Der Artikel basiert auf Auszügen aus dem 1976 von Baron de Marsaudon, Minister a.D. des Souveränen Militär-Ordens von Malta und Freimaurer des 33. Grades etc. **veröffentlichten** Buches "Erinnerungen und Überlegungen". (Anm.d.R.: ~~der~~ Baron ist derjenige, der in I,3 mit "M" als Freimaurer apostrophiert wird.)

"Baron de Marsaudon sollte den künftigen Johannes XXIII. während seiner Nuntiatur in Paris **kennen lernen**. Auf Seite 133 seines Buches schreibt er: 'Im geeigneten Augenblick werde ich meine Gespräche erzählen ohne zu übersehen, daß Monsignore es war, der mich seinen Freund zu nennen die Güte **hatte**.' 'Es ist nicht der Glaube oder Nicht-Glaube an Gott, was mich stark **beschäftigte**, sondern eine richtige Auffassung von Christus, vor allem als Mensch Jesus - d.h. als den revolutionären Jesus' erläutert Marsaudon, 'so wie ihn heute dem Evangelium fernstehende Schwärmer sehen.' - 'Er (d.i. Mgr. Roncalli, Anm.d.Red.) sprach nie über die Hölle, sondern häufig über ein künftiges Leben, das zu definieren er sorgfältig vermied. Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß er zehn Jahre im Osten verbracht hatte und daß er sich nicht nur den orthodoxen Patriarchen annäherte, sondern auch, daß er nicht vergaß, daß diese die Nachfolger der den Aposteln am nächsten stehenden Christen waren und einige der in der römisch-katholischen Welt mit Begeisterung aufgenommenen Neuerungen nicht mitgemacht hatten... Er betrachtete die Kirche in einem äußerst umfassenden Plan, von daher seine Auffassungen über den Ökumenismus, die erst nach seiner Wahl öffentlich hervortraten...'

'Ich schrieb schon an anderer Stelle, wie ich der Billigung ohne Vorbehalte des neuen Dogmas von der Aufnahme Mariens durch ihn nicht ganz sicher war. Er vermied es, die Frage anzuschneiden, seit die von Pius XII. angeordnete Formulierung offiziell eingeführt worden war. Das hinderte ihn nicht daran, eine **beispielhafte** marianische Frömmigkeit zu zeigen. Aber er dachte immer an die Folgen, daß dieses neue Dogma - das dem der päpstlichen **Unfehlbarkeit** folgte - zu Verwirrung und Uneinigkeit führen könne zu einer Zeit, da die Stunde der Verwirklichung der Ökumene wahrhaft geschlagen habe.'

Marsaudon schreibt noch weiter unten auf S.263: 'Ich sah den Nuntius nur noch zweimal wieder... anlässlich eines sehr langen Gesprächs, das ich mit ihm in seinem Arbeitszimmer hatte; dabei ging es nicht um den Malteserorden noch um die F.'. M.'. (...) Meine Zugehörigkeit zu letzterer Institution ließ ihn manchmal lächeln, aber mit Wohlwollen. Er bemühte sich höflich, den Sinn der Initiation zu verstehen (...), daß sie in keiner Weise mit dem Glauben unvereinbar ist, wovon er künftig überzeugt war. (...) Das Gespräch, worauf ich anspiele, war äußerst ernst und wichtig. Ich halte mich nicht für ermächtigt, es zu verbreiten noch zusammenzufassen...'

Das zweite Gespräch unter vier Augen war diktiert durch Besorgnisse, die dazu angetan waren, eine große Anzahl von Christen zu erregen. Ohne falsche Bescheidenheit muß ich die große Bedeutung aufzeigen, die der zukünftige Johannes XXIII. meinen Ansichten beimaß. Das ehrt mich, aber ich muß strengstes Stillschweigen wahren. Ich werde auch nichts über eine Privataudienz sagen, die mir wenige Jahre später in Rom gewährt wurde'. (12)

"Ich war entsetzt, als ich hörte, wie Johannes XXIII. sich beglückwünschte wegen des **Nichtvorhandenseins** von Vertretern christlicher Fürsten bei der Eröffnung des Vaticanums II." (13)

"Roncalli schloß in Paris erstaunliche **Freundschaften**, auch mit Ungläubigen (...). Aber die **Freundschaft**, die am meisten Erstaunen verursachte, war die mit dem russischen Botschafter **Bogomoloff**." (14)

II.

Neue Kommentare

Es existiert der sehr verbreitete, universale von Hinz und Kunz übernommene Mythos von der Liebenswürdigkeit und fast unendlichen Güte Roncallis.

Nichts ist zu seiner Bestätigung besser, als die Lobeshymnen zu hören, die ihm Georges de Nantes anlässlich seines Hinscheidens widmete: "Seine Größe beruhte auf seiner Güte, die unendlich war (Unterstreichung vom Autor), (...) seiner tiefen und

völligen Bescheidenheit (...) Er wollte weder ein Doktrinär noch ein autoritärer Herrscher sein, sondern wie ein guter Vater und wie der Freund eines jeden Menschen".

Vor dem Weiterlesen zögerte ich und wollte mich zum x-ten Mal vergewissern, daß Georges de Nantes wirklich geschrieben hatte "seine Güte war unendlich"; denn ich traute meinen Augen nicht. Ich dachte, es könne sich um eine Halluzination handeln. Aber obwohl ich mir die Augen rieb, wie um meine Sicht zu erhellen, ich las wieder: "Sa **bonte** qui **était** infinie...". Nein, ich hatte nicht falsch gelesen, nicht falsch übersetzt. (1)

Einem Geschöpf ein göttliches Attribut zuzulegen, ist - objektiv gesehen - etwas, was eine recht starke theologische Zensur verdiente. Das geht entschieden zu weit!

Machen wir weiter! Für jemand ist "die Persönlichkeit Johannes XXIII. genuin dem Evangelium entsprechend wie Feingold". Das genügt, um uns eine schwache Vorstellung zu machen von dem hohen Grad der Idealisierung, zu dem der **Roncalli-Mythos** gediehen ist.

Als ich dabei war, über die Person Roncallis Nachforschungen anzustellen, konnte ich nicht verstehen, worauf dieser allgemeine Mythos basierte. Arme Menschheit, deren psychologische gefühls- und willensmäßige Haltung sie in Wahnvorstellungen fallen läßt, aus denen sie herauszureißen sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich ist!

Vor kurzem las ich den wunderbaren Artikel des Philosophen Angel González Alvarez in IGLESIA-MUNDO aus Anlaß der **700-Jahrfeier** des Todes des hl. Thomas von Aquin mit dem Titel "Die Krisen in der Kirche fallen zusammen mit dem Aufgeben der Lehre des Aquinaten" (2). Darin sagt der Autor, er sehe das Übel der Gegenwart in der Krankheit der Intelligenz. Das finde ich zutreffend. Ich finde keine andere Erklärung dafür.

Es stimmt, daß heute die, welche sich für Intellektuelle halten und als solche ausgeben, viel lesen. Aber die Logik und der kritische Verstand glänzen gewöhnlich durch Abwesenheit. Der Geist pumpt sich voll mit Nachrichten. Aber ihre Bildung ist voller Lücken, und sie lassen sich wie ein beliebiger Ungebildeter durch Slogans, Tabus und Fetichismen **beeinflussen**, die von den mächtigen Medien geschaffen, lanciert und verbreitet werden, bis diese sich im Geiste festsetzen, und das mit solcher Macht, daß sie die ersten Prinzipien des Denkens verdrängen und ihre Stelle einnehmen.

Als Musterbeispiel für die mächtige Verzauberung, die die **Welt** auf die **vortrefflichsten** Intelligenzen auszuüben vermag, betrachten wir den Fall des französischen Abbé Georges de Nantes, eines gebildeten und super-kritischen Mannes. Dieser selbe Abbé, dessen Loblieder auf Johannes **XXIII.**, mit denen ich den zweiten Teil dieser Arbeit eröffnet habe, kaum noch überboten werden können und der demselben sogar ein göttliches Attribut beilegt, kritisierte an Roncalli ziemlich viele Haltungen, Worte und Taten und Früchte seines Wirkens. Im ersten Teil habe ich schon einige aufgeführt. Sehen wir uns andere an: "Durch den Willen Johannes XXIII. wurde das Konzil zu einer Mutation". (Hervorhebung vom Autor)

"Am 20. Dezember 1962, auf der ersten Session, brachten den Reformer noch nicht mehr als 822 Stimmen auf gegen **1268** (aus dem konservativen Lager). Aber alles war von langer Hand vorbereitet. Man konnte nicht zulassen, daß der Traditionalismus den Sieg davontrug, und durch persönliche Intervention gab Johannes XXIII. der Opposition die Oberhand." (Hervorhebung durch den Autor) (3)

In seinem "Liber Accusationis", in dem er Paul VI. als Häretiker anklagt, sagt er folgendes: "Wir sind in einer nie dagewesenen Situation. Die **Kirche** befindet sich seit zehn Jahren in einem fortgeschrittenen Stadium der 'Selbsterstörung' und der 'immanenten Apostasie'. Diese schlechten Früchte bringt der in das Zentrum der Christenheit gepflanzte Baum hervor: die Reform. 'An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen', sagte der Herr. Der, welcher ihn gepflanzt hat, ist gestorben. Möge Gott ihm verzeihen." (4)

Wie man weiß: "An ihren Früchten..." Der Baum ist schlecht. Nun ist es aber so, daß derjenige, welcher ~~den~~ besagtem schlechten Baum pflanzte, der eine Mutation in die Kirche einführte, der durch eine persönliche Intervention der Opposition - sprich: Modernisten und Progressisten, was das gleiche ist - die Oberhand verschaffte, ein Wesen von unendlicher Güte ist! Verstehen Sie das, verehrter Leser?! Ich auch nicht. Das Geringste, was Georges de Nantes hätte tun müssen, wäre gewesen, seine **schwerwiegende** und irrige - wenn nicht häretische - Aussage zu widerrufen, in der er Roncalli ein göttliches Attribut zuschreibt. Ich habe nicht vernommen, daß er es jemals getan hat.

Hier können wir beobachten, wie eine sehr hohe Intelligenz in die Falle ging und sich selbst widerspricht, weil sie vergessen hatte, daß "Gott allein gut ist", ebenso wie den philosophischen Grundsatz: "Bonum ex integra causa, **malum** ex quovis defectu".

Wegen des **Roncalli-Mythos** bemühen sich die Autoren, die unversehrte Redlichkeit Johannes XXIII. "mit Mantel und Degen" zu verteidigen. Man muß die Anstrengungen gesehen haben, die in der Zeitschrift ?QUE PASA? gemacht wurden, um Roncalli von der Anklage der **Pflichtverletzung** reinzuwaschen, indem man sie Lügen und Verleumdungen zuschreibt und dem bösen Willen, die (für sie!) fleckenlose Gestalt Roncallis zu beschmutzen. Derart sind diese Anstrengungen, die Mauricio Carlavilla macht, um den geringsten Verdacht der Nähe zum Marxismus, die Tierno Galvani Roncalli nachsagt, zu zerstreuen. Daß Tierno **Galván** gewisse Ähnlichkeiten mit dem Marxismus in Roncallis Ideen sieht, schreibt er dem Umstand zu, daß dieser die päpstlichen Texte aus ihrem unantastbaren christlichen Kontext herausgerissen und in einen marxistischen Kontext gestellt habe.

Bezüglich des Optimismus in materiellen Belangen, den der Professor Roncalli zuschreibt, sagt er: "Komische und bösertige Anschuldigung, denn ein Papst, der einen materiellen irdischen Optimismus ersinnt, stellte sich ja in Widerspruch zu den synoptischen Apokalypsen und zu der Apokalypse selbst: dem Worte Gottes." Diese den geringsten intellektuellen Scharfsinn entbehrenden Widerlegungen sind einfach lächerlich.

Im Beweisstück **Nr.2** des 1. Teiles, in dem Johannes XXIII. mit **Chruschtschow** verglichen wird, weist der Autor des Artikels, **Andrés Asboth**, die Parallele mit folgenden Worten zurück: "Es ist natürlich, daß die Bolschewisten, die Fachleute und Doktrinäre der Lüge, Verwirrung zu stiften suchen, aber das Empörende ist, daß Katholiken ihnen Hilfe leisten, indem sie sich erkühnen, den heiligmäßigen Papst Johannes XXIII. mit dem Schlächter von Budapest zu vergleichen." Hier haben wir eine Widerlegung, die auf blinder Verehrung beruht. Johannes XXIII. ist ein Heiliger, und damit basta! Es ist metaphysisch unmöglich, daß der geringste Verdacht der Unvollkommenheit auf die Mythos-Gestalt Roncalli fällt.

Als letztes - ich käme sonst nie an eine Ende - laßt uns sehen, wie der Autor des Artikels "Recuerdos ecuménicos" ("Ökumenische Erinnerungen") des Br .*. Marsaudon Mgr. Roncalli betreffend (zitiert im 1. Teil) ihn reinzuwaschen versucht: "Wir fügen unsererseits als Schlußüberlegung hinzu, daß man, obwohl Roncalli und Marsaudon wirklich Freunde waren, nicht ohne weiteres die ökumenische Auffassung von der Mission der Kirche akzeptieren kann, die Marsaudon Roncalli zuschreibt, (...) aus dem einfachen Grunde, weil Termini wie Kirche, Mission, Ökumenismus (...) nicht dasselbe bedeuten können für einen überzeugten Freimaurer wie für einen Erzbischof, Historiker und Theologen, der gleichzeitig Diplomat und Nuntius Seiner Heiligkeit ist." Und er schließt, indem er als Beispiel die Freundschaft zwischen ihm und einem materialistischen und halb atheistischen Biologen anführt, die nicht auf derselben Auffassung beruht, die sein Freund hat, mit etwas, "das (...) jenseits des Physischen und Zufälligen ist."

So kann jeder eine Widerlegung zusammenschustern. Anstatt sich mit Forschungen in den Grundlagen der Behauptungen aufzuhalten, schreibt man dem Autor Verleumdung und falsche Interpretation zu und verwirft sie einfachhin.

Doch willkürliche und emotionale **Stellungnahmen** beiseite lassend, müssen wir gelassen die von den Nachrichten im I. Teil gelieferten Angaben analysieren. Wenn wir ihre allseitige Übereinstimmung und Kohärenz feststellen, sowie die Übereinstimmung mit anderen Zeugnissen, die **unbezweifelbar** Aussagen und Taten Roncallis sind, uns ein möglichst korrektes und gerechtes Urteil bilden. Um dies abgeben zu können, gibt es nichts besseres als "die andächtige Beobachtung der Wirklichkeit" wie Ortega y Gasset sagte.

Laut Küng (vgl. I, 1) las Johannes XXIII. seine Enzykliken nicht; er wollte um jeden Preis das Konzil **einbrufen** und durchführen... gegen das Urteil der Kurie. Denn das ist ja die Behauptung - die viel kommentiert wurde -, daß er nicht unfehlbar sei wegen seines entschiedenen Willens, nichts "ex cathedra" zu definieren. Diesen letzten Aspekt betont Küng selbst noch Jahre später: "(Johannes XXIII.) praktizierte in ganz unerhörtem Maße den evangelischen Verzicht auf die geistige Gewalt, um der Kirche und der **Welt** besser dienen zu können. Der Verzicht auf die geistliche Gewalt bedeutete den Verzicht auf Verurteilungen, Strafandrohungen, Exkommunikationen, Bücherzensuren und Strafverfahren. Der Verzicht auf die geistige Gewalt bedeutete auch

den Verzicht auf neue doktrinäre **Bestimmungen**, auf Definitionen und Dogmen..." (5)

Das allermindeste, was man dazu sagen kann und muß, ist, daß Roncalli mit dieser Verzichtserklärung und mit seinem possenhaften Geschwätz äußerst fahrlässig war. Diese grobe Fahrlässigkeit ist in hohem Maße tadelnswert und unentschuldigbar bei jemandem, der auf dem Stuhl Petri sitzt. Georges de Nantes selbst klagt ihn nach seinen schon zitierten Lobeshymnen "**offenkundiger** Fahrlässigkeit" an.

Mit dieser grotesken Haltung setzte er sich des Verstoßes gegen die Hauptaufgabe eines Papstes aus, die darin besteht, "die von den Aposteln überlieferte Lehre, das Depositum **fidei**, unantastbar zu bewahren und getreu auszulegen mit dem Ziel, daß die ganze Herde Christi, durch sie von der vergifteten Weide des Irrtums ferngehalten, sich mit der himmlischen Lehre ernähre". (Denz. 1836-2837) (**Anm.d.Red.:** Dieser Verzicht ist identisch mit der Aufgabe der Jurisdiktionsgewalt und der Ausübung des Lehramtes. Damit hatte Roncalli eo ipso erklärt, daß er gar nicht Papst sein wolle, d.h. er hatte praktisch schon abgedankt. Die noch rechtgläubigen **Kardinäle** hätten ihn daraufhin als auf das Papsttum resignierend beurteilen und einen anderen zum Papst wählen müssen.)

Bei dieser Verfahrensweise fügte er in der Tat der Kirche unermeßlichen Schaden zu und brach mit der Tradition (n.b. ebenso seinen Eid, Anm.d.Red.). Wo bleibt da die "**Unendliche** Güte" Johannes XXIII.?

Weitere dunkle Schatten auf der Gestalt Roncallis sind seine verwunderlichen **Freundschaften** mit Ungläubigen, Freimaurern und Atheisten, weil man "die, welche diese Lehre nicht mitbringen, nicht einmal grüßen" (2 Joh. 10) und den Irrlehrer meiden soll (vgl. Tit. 3, 10). Und wie Schwester Maria **Jesús** de Agreda in ihrer "Mystischen Stadt Gottes" sagt: "Der Bürger des wahren Jerusalem kann keinen Frieden und kein Bündnis schließen mit Babylon; und es ist unvereinbar miteinander, die Gnade des Allerhöchsten zu begehren, in ihr zu stehen, und zugleich mit seinen erklärten Feinden in Freundschaft zu leben; denn niemand kann zwei einander feindlichen Herren dienen, noch können Licht und Finsternis, Christus und Belial vereinigt werden." (II. Teil, 1. II., Kap. 22, **Nr.278.**)

Solche **Freundschaften** sind wirklich unzulässig nach der Definition von Freundschaft "als die vollkommene Gleichförmigkeit in göttlichen und menschlichen Dingen, die begleitet wird vom Wohlwollen und gegenseitiger Zuneigung"; denn die tiefste Entzweiung, wie ein zweiseitiges Schwert, ruft die Religion hervor. Das bedeutet, daß, wenn diese Freundschaft dem Anschein nach tatsächlich besteht, es eher daher kommt, weil entweder beide ihre starre Position aufgegeben haben und an einen gemeinsamen Punkt des Konsenses kommen, was beide als Verräter kennzeichnen würde, oder einer von beiden ins ideologische Lager des Gegners übergegangen ist und nur noch nominell, d.h. dem Anschein nach in dem Lager bleibt, in dem man meint, daß er sich befinde. Es kann Kameradschaft geben, einen mehr oder weniger häufigen Umgang wegen der **Lebensumstände** oder eines bestimmten beruflichen oder **gesellschaftlichen** Zusammenhanges, aber niemals echte Freundschaft außer der zwischen Brüdern im Glauben.

Das Phänomen des Roncalli-Mythos ist wirklich erstaunlich. Man sieht, wie er auf enthusiastische und vergötternde Weise gerühmt und verherrlicht wird von Katholiken (einschließlich sehr vieler Traditionalisten) und Ungläubigen (einschließlich von Freimaurern und Atheisten). Gezwungenermaßen muß man den Terminus "gut" in diesem Fall als zweideutig ansehen. Dieser Begriff kann nicht identisch sein für einen Katholiken und für einen Ungläubigen. Wer irrt sich? Man sage nicht, es lasse sich ein Konsens erzielen. Das ist unmöglich. "Haben sie mich gehaßt, so werden sie auch euch hassen" (Luk. 6,22), und dagegen: "Wehe euch, wenn euch alle Menschen schmeicheln." (Luk. 6,26) Wenn die **Welt** jemanden einmütig lobt, ist es verdächtig und dieses Lob macht ihn verdächtig. Notwendigerweise irrt sich also eines der beiden Lager. Sollte es das der Ungläubigen sein? Es wäre naiv, das zu denken. Es ist immer wahr, weil die lebendige Wahrheit selbst es so gesagt hat, daß die Kinder dieser **Welt** in der Verfolgung ihrer Ziele klüger sind als die Kinder des Lichtes. Wo bleibt da die "unendliche Güte" Roncallis? Ich möchte den sehen, der es mir erklären kann.

In dem 3. Beleg (vgl. **I,3**) zeigt sich offen die Verschlagenheit Roncallis, dieser angeblichen "Seele von **außergewöhnlicher** Lauterkeit" - nach Georges de Nantes -, dieser "kristallklaren und offenen" Seele - nach anderen -, seine Feindseligkeit gegen den Papst und seine mangelnde Zusammenarbeit mit S.H. Pius XII. - entgegen der strengen Pflicht! All das ist die Frucht seiner mehr als erstaunlichen '**Freundschaften**'. Ich glaube nicht, daß man von unendlicher Güte sprechen kann, selbst nicht

bei emotionaler und gefühlsbetonter Sicht der Dinge, wenn eine schwere **Pflichtverletzung** vorliegt.

Jedoch verblassen all diese Schatten neben den wirklich **dunklen** Flecken in den Zeugnissen und Belegen bezüglich der orthodoxen Position, die die Rechtgläubigkeit Roncallis direkt betreffen. Burckhardt beschreibt ihn uns als sehr gut zur Freimaurerei passend: Gottesgläubiger, Rationalist, unzugänglich für die übernatürliche Ordnung. Von daher erhellet die geringe Liebe, die Roncalli für unsere hl. Mutter, die Kirche, die Braut Christi ohne Flecken und Makel, empfand. Für ihn war sie wohl häßlich, befleckt und verkommen, weil er sie dieser drastischen Schönheitsoperation unterwerfen wollte.

Hier kommt ein beigegefügter Kommentar sehr geLegeN. **Die** Zeitschrift DIDASCO kommentiert die Nachricht aus EINSICHT mit folgenden Worten: "Hatte Burckhardt einen der Seinigen erkannt? Es fällt schwer, daran zu zweifeln, weil Burckhardt Hochgradfreimaurer war. Es wäre einfältig zu glauben, daß der von Burckhardt so trefflich geschilderte Charakter (Roncallis) denen nicht aufgefallen wäre, die ihn dazu auswählten, das Abkoppeln der Tradition und dann die Weichenstellung auf den Kurs der Montini-Kirche vorzubereiten. Nein, der blinde Zufall allein konnte unmöglich einen 'gottesgläubigen Rationalisten' ans Ruder des katholischen Schiffes bringen, einen, dessen von einem Eingeweihten skizziertes Bild das von Rev. James Andersen in der Konstitution der Großen Mutterloge von England (1723) aufgestellte Muster verwirklicht (...), genau das, was an gutmütiger Jovialität fehlt, um die allzu **offensichtlichen** Verschleierungen und Kunstgriffe zu verdecken. Das Gemälde ist nur **unvollständig**. Roncalli war der würdige Vorläufer seiner drei Nachfolger: Montini - Zerstörer der Messe, Luciani - Bewunderer des Satanisten Carducci, und **Wojtyla** - Propagandist der Menschenrechte." (6)

Machen wir noch weiter mit dem Kommentaren über das Thema der Freimaurerei. Roncalli wurde in den Orden der Rosenkreuzer aufgenommen, war Lektor, wiederholt die entsprechende Nachricht in der Zeitung HOY. Angesichts solcher Beschuldigungen reagierten der OSSERVATORE ROMANO und Radio Vatikan, wie uns ?QUE PASA? in der schon erwähnten Doppelnummer 686 und 687, S.22 berichtet. "In der Angelegenheit des Eingeweihten Roncalli reagierten der OSSERVATORE ROMANO und Radio Vatikan mit der Veröffentlichung einer Erklärung des ehemaligen Privatsekretärs Johannes XXIII., Mgr. Capodevilla: Mgr. Roncalli führte ein Tagebuch, in dem er täglich jede einzelne der **Zusammenkünfte** und Besuche etc. verzeichnete. Nun aber gibt es keinen Vermerk in seinem Tagebuch von **1935** - dem Jahr, in dem er nach Carpi in den Orden aufgenommen worden sein soll - über irgendein **Zusammentreffen** mit Mitgliedern einer **Geheimgesellschaft**. Mgr. Roncalli kannte sehr wohl die Haltung der Kirche gegenüber den **Geheimgesellschaften**. Als er dann Papst geworden war, erhielt er zu seinem 80. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm von einer Freimaurerloge und empfahl **dem** Staatssekretariat, es möge im Antwortschreiben jeden zweideutigen Ausdruck vermeiden im Einklang mit den schweren Vorbehalten des **Hl.** Stuhles gegenüber dem Wesen und den Methoden der Freimaurerei. Es ist klar, hebt Mgr. Capodevilla hervor, daß Johannes XXIII. jeden Verkehr mit der Freimaurerei vermeiden wollte."

Ja, sonnenklar! Ein wirklich schlagender und umwerfender Beweis oder Argument "ex silentio" von **seiten** des Betroffenen. Welcher Richter **würde** ^m**diesem** Beweis einen der Verleumdung Angeklagten verurteilen? Es besteht kein Zweifel, daß man die Leser und Hörer für Vollidioten hält; enweder, weil sie die Reaktion als überzeugenden Beweis hingenommen haben, oder - und das konnte wegen des Roncalli-Mythos leichter sein - weil sie an die Einfalt und chemisch reine Aufrichtigkeit des gewieften Roncallis **glaubten!** Wir wollen sehen. Er sagt, Roncalli habe sehr wohl die Haltung der Kirche gegenüber den **Geheimgesellschaften** gekannt. Ein Grund mehr dafür, daß der verschlagene Roncalli diesbezüglich **nicht** das Geringste in seinem Tagebuch durchblicken ließ. Einfältig und naiv ist derjenige, wer an die Einfalt Roncallis **glaubt**.

Bleiben wir dabei: an Roncalli haftet der Schandfleck der Aufnahme in die **Geheimgesellschaft** der Rosenkreuzer, zumindest der Verdacht, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist. Es hat sogar Leute gegeben, die ihm ins Gesicht sagten, er sei Freimaurer, wie z.B. J. **Jesús** Leano **Parra** c/ Cuanhtemoc, 551, C. Juárez, Cchih, Mexico 23, in Offenen Briefen an Johannes Paul II. schrieb: "Es kostet uns Mühe herzuleiten, warum sie den Freimaurer Johannes XXIII. ernannt haben, damit er das anti-katholische Vaticanum II einberufen solle..." (Januar 1979). Weiter: "... das anti-katholische **Vaticanum** II, das von Johannes XXIII. einberufen wurde, dem Verräter an der Kirche wegen der Annahme des 18. Grades der Freimaurerei..." Das heißt, konkret werden! Ich mische mich da nicht ein. Ich **veröffentliche** nur ein Dokument. Der Autor trägt für sei-

ne Behauptung die Verantwortung. Die Strafen, die die Zugehörigkeit zur Freimaurerei betreffen, sind in Canon 2335 des CIC angegeben. Und die kannte Roncalli nach dem Zeugnis Capodevilla sehr wohl.

Kommen wir nun zu der Hauptbeschuldigung, vor der alle übrigen verblissen. Roncalli war vor dem Hl. Offizium als Modernist angeklagt. (...) Schon als junger Mann wurde er beschuldigt, in das "Sammelbecken aller Häresien" geraten zu sein, wie der hl. Pius X. den Modernismus bezeichnete. Als er dann Papst geworden war, interessierte er sich deshalb - seiner Sünde bewußt - für seine Akte, um zu sehen, was über ihn bekannt war, und die Beweisstücke der "schwarzen Akte" verschwinden zu lassen. Lerne einer Aufrichtigkeit beim einfältigen und durchsichtigen Roncalli!

So ist sein Wunsch, die christliche Lehre von oben bis unten neu zu schreiben und eine solche Aufgabe Guareschi zu übertragen, wie uns der Beleg aus ABC erzählt, nicht außergewöhnlich. Bisher hatte es also die Kirche nicht verstanden, die geoffenbarte Lehre klar darzustellen. Typische Reaktion eines modernistischen Apostaten, der die Kirche haßte und in nichts mit ihr übereinstimmt. Den besten Kommentar kann sich der Leser selber machen, indem er das Dokument immer wieder liest, in welchem über das utopische, alberne und apostatische Vorhaben Roncallis berichtet wird, das er dann auf dem von ihm einberufenen satanischen Konzil auszuführen sich bestrebte.

Außerdem stellte er, um leichter zu täuschen, sein ganzes Werk so vor, als wäre es eine göttliche Eingebung. Die Idee der Durchführung des Konzils schrieb er der Inspiration des Heiligen Geistes zu. Nach den Früchten zu urteilen, die es hervorgebracht hat, war es natürlich nicht dieser Geist, der ihn inspirierte.

In seiner schrecklich langen und überladenen Enzyklika "Ad Petri Cathedram", in der die Ziele des Konzils dargelegt werden, spricht er bis zum Überdruß von der Einheit in allen ihren Formen. Er zitiert das "Ut omnes sint unum" entgegen der Interpretation von "Mortalium animos", der anti-ökumenischen Enzyklika par excellence. Da er das "Ut omnes unum sint" sinnwidrig anführt, scheint es, als ob die Kirche nicht die Eine wäre oder aufgehört hätte, es zu sein, oder es nur in der Möglichkeit und nicht in der Tat wäre. Das verstößt gegen die Glaubenswahrheit, die wir im Credo bekennen, daß die Kirche EINE ist.

Als guter Modernist fordert Roncalli am Vorabend des Konzils als ein Grundrecht, auf das die Kirche nicht verzichten könne, das Recht der Religionsfreiheit in "Ecclesia Christi lumen gentium" vom 11.8.62.

Als Modernist sagt er: "Die feierliche Versammlung hat sich vorgenommen, wieder einmal die Kontinuität des kirchlichen Lehramts in seiner besonderen Form allen Menschen unserer Zeit vorzustellen, indem sie die Abweichungen, Anforderungen, und Umstände der Gegenwart berücksichtigt." Das bedeutet nichts anderes als ein entkoffeinertes, verwässertes Christentum zu predigen entgegen dem Gebot Christi und der jahrhundertealten Praxis der Kirche. Das Evangelium wurde immer in aller Einfachheit und Klarheit ausgelegt, ganz und mit all seinen unumgänglichen Forderungen, einschließlich der Wahrheit von der Hölle mit ihrem ewigen Feuer, ein Dogma, das in die heutige total verweltlichte Gesellschaft überhaupt nicht hineinpaßt.

In der gleichen Ansprache weist er die "Unheilspropheten" zurück - eine Anspielung auf die Kurie und auf die, welche, geleitet vom Geist und Licht des Höchsten, ihn gut berieten - so wie die Juden den Jeremias als Unheilspropheten ablehnten. Es ist den falschen Propheten eigen, nur Frieden, Wohlfahrt und Freude anzukündigen. Roncalli wies das Licht zurück, und wieder einmal zeigte sich seine grobe Fahrlässigkeit.

Als er die Aufhebung der Strafen proklamierte, brach er mit der Tradition der Kirche seit ihrem Bestehen. Der hl. Petrus tadelte Ananias und Saphira sowie Simon den Zauberer sehr streng, und der hl. Paulus exkommunizierte den Blutschänder von Korinth usw., usw.

Bei der Ankündigung des Konzils am 25.1. 1959 verspricht Johannes XXIII. ebenfalls "die ersehnte und erhoffte Aktualisierung des Codex Iuris Cononici". Man kann sehen: der Keim aller Veränderungen sowie der schlechten Früchte findet sich in Roncalli.

Wie sich der hl. Pius X. über den Modernisten äußerte: Was ließ er übrig von der jahrhundertealten Struktur der Kirche? Er bleibt also zumindest mit dem Verdacht behaftet, Modernist zu sein, wegen der typischen Haltung, kein Element der jahrhundertealten Struktur der Kirche bestehen lassen zu wollen.

Bei der Krönung leisteten die Päpste einen Eid, in welchem sie sich

dem strengsten BANNE unterwarfen, falls sie sich anmaßen würden, irgendeine Neuerung einzuführen, die im Widerspruch stünde zur evangelischen **Überlieferung** oder zur Unversehrtheit des Glaubens und der katholischen Religion (...)» oder irgendetwas zu ändern, indem sie das Gegenteil billigten oder die Dünkelhaften das hinterlegte Glaubensgut mit der sakrilegischer Verwegenheit angreifen ließen.

Gemäß der in diesem Eid übernommenen **Verpflichtungen** war Johannes XXIII. **exkommuniziert**, weil er in drei ganz konkreten Punkten mit der Tradition gebrochen hatte:

- a) durch die Abschaffung der Verurteilungen, Strafen und Zensuren in der Kirche;
- b) durch die Verkündung des "Aggiornamento" oder, was dasselbe ist, der Anpassung der Kirche an die **Welt**,
- c) durch seine **Komplizenschaft** mit den Modernisten - selbst verdächtig, einer zu sein - jener Bewegung, die den Umsturz aller kirchlichen Strukturen betreibt.

Punkt a) verstößt gegen eine strenge Pflicht der Kirche: "Die Kirche hat durch die Gewalt, die ihr von ihrem göttlichen Stifter übertragen wurde, nicht nur das Recht, sondern GRUNDSÄTZLICH DIE PFLICHT, Irrtümer nicht nur nicht zu dulden, sondern sie zu ächten und zu verurteilen, wenn die Unversehrtheit des Glaubens und das Heil der Seelen es so erfordern (...)" (DENZ. 1676).

Punkt b) verstößt gegen die durch den Syllabus ausgesprochene Verurteilung von Satz 80, der wie folgt lautet: "Der römische Papst kann und soll sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation versöhnen und vergleichen." (DENZ. 1785).

Punkt c) zerstört den Begriff der Tradition wegen Begünstigung des "Sammelbeckens aller Häresien", wie die modernistische Bewegung bezeichnet wurde.

Sollte nicht Roncalli, der vor mehr als einem Jahrhundert von der Synarchie gerühmte und programmierte Papst sein? Die Geheimen Instruktionen der Alta Vendita der Carbonari drückten es so aus: "Was wir zu erreichen suchen und worauf wir harren müssen wie die Juden auf den Messias, das ist ein Papst nach unseren Bedürfnissen."

Und Nubius schrieb an Volpe (3.4. 1844): "... Wir müssen mit kleinen wohldosierten, wenn auch nicht genau definierten Mitteln zum Triumph der Revolution durch den Past kommen."

Die Geheimen Instruktionen beschreiben, wie die Revolution verlaufen soll: "Um uns einen Papst nach unserem Herzen zu verschaffen, geht es in erster Linie darum, ihm eine Generation zu erziehen, die des Reiches, das wir erträumen, würdig ist."

Der Klerus soll unter eurer Standarte marschieren und dabei immer noch glauben, er marschiere unter dem Banner der apostolischen Schlüssel. Werft eure Netze aus wie Simon Bar Jona, werft sie aus im Inneren der Sakristeien, der Seminare und Konvente, (...) und wenn ihr nichts überstürzt, versprechen wir euch einen wunderbaren Fischzug, noch wunderbarer als der Seine. (...) IHR WERDET EINE REVOLUTION IN TIARA UND MANTEL FISCHEN, an deren Spitze das Kreuz und das päpstliche Banner getragen werden, eine Revolution, die nur wenig Hilfe bedarf, um an allen vier Enden der **Welt** Feuer zu fangen."

Nach meinem Urteil gleicht kein anderer besser dem Phantombild des von der Synarchie programmierten Papstes. Roncalli war es, der das Fundament legte und die **Anfangsgründe** errichtete, um die Revolution mit den beschriebenen Kennzeichen durchzuführen. So konnten selbst traditionelle Katholiken getäuscht werden durch den, der aussah wie ein "Lamm" (Offb. 13,11), und arglos glauben, hinter der Kreuzesfahne zu marschieren, während schon der Drache Macht erhalten hatte, "Krieg mit den Heiligen zu führen und sie zu besiegen." (Offb. 13,7)

In der Tat hatte Johannes XXIII. keinen, der ihm grundsätzlich und öffentlich widersprach, wie es später bei allen seinen Nachfolgern geschah, die nur die von Roncalli ausgelöste Revolution zu ihren letzten Konsequenzen führten und konsolidierten. Gegen Paul VI. erhob sich recht bald von allen Seiten Widerspruch. Proteste und Widerstand erfolgten "in crescendo" bis hin zur Anklage als Häretiker durch Georges de Nantes (1973) und zum Widerstand "in faciem" durch Mgr. Lefèbvre (1976). Von Johannes Paul II. ganz zu schweigen. Aber die Leitung Roncallis - und sogar die Installierung der Revolution im Herzen der Kirche - war sanft und mild, ohne starken

und schrillen Widerstand.

So erfüllte **Roncalli** die Vorhersage **Burckhardts**: "Nach ihm wird die Kirche nicht mehr dieselbe sein." Wie gut kannten die Freimaurer und Modernisten ihren Pappenheimer! So hüpfte Dom Lambert Beaudouin vor Freude beim Tod Pius XII. angesichts der Möglichkeit, daß Roncalli gewählt werden könnte. "Wenn sie Roncalli wählen", rief er aus, "würde alles gerettet werden; er wäre imstande, ein Konzil einzuberufen und den Ökumenismus abzusegenen (...)." Und außerdem gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß er gewählt werde: "**Ich** habe Vertrauen. Wir bekommen unsere günstige Gelegenheit. Die meisten **Kardinäle** wissen nicht, was zu tun ist. Sie sind imstande für ihn zu stimmen." (8) Diabolische Vorahnungen; denn so war es.

Es wäre eine lohnende Aufgabe, eine ernsthafte und erschöpfende Abhandlung über die Gestalt Roncallis **anzufertigen**, denn diese Arbeit geht über einen bescheidenen Versuch nicht hinaus. Aber ich glaube, daß sie ausreicht, um ihm den Schafspelz als Maske herunterzureißen, wenn auch "post mortem", damit er erscheine, wie er ist. Er täuschte die Katholiken. Man muß ihn seiner Aureole sagenhafter 'Heiligkeit' berauben und ihn den Katholiken zeigen, indem man sie die Nichtigkeit ihres Idols erkennen läßt, wie Daniel die des Götzen **Bel** und des Drachen mit folgenden Worten aufzeigte: "Ecce quem colebatis". Da habt ihr euren Götzen: einen vulgären Possenreißer. "Ecce quem colebatis": einen der Freimaurerei, der Häresie und der Apostasie Verdächtigen. "Ecce quem colebatis": einen schrecklichen, wütenden Wolf, der die Herde Christi riß und zerstreute und dank des Zaubers, den er immer noch auf die zerstreuten Schafe ausübt, sie an der vollkommenen Einheit hindert und die Ursache der Spaltungen ist - traurige Wirklichkeit -, welche die Traditionalisten entzweien.

Zum Schluß will ich mein Urteil abgeben. Angesichts der aufgezeigten Tatbestände und der vorhergehenden Urteilsbegründung, komme ich zu folgendem Schluß:

- a) Roncalli (alias Johannes XXIII.) war ein äußerst unkluger Regent, und das bei der hohen Stellung, die er einnahm.
- b) Er ist der Aufnahme in die Freimaurerei verdächtig.
- c) Er ist der Häresie verdächtig.

In meinem Innern erhebt sich ein starker Protest gegen dieses, ach so milde Urteil. Aber ich halte es für klug, dabei als **sicherer** Grundlage zu bleiben. Wir wollen im folgenden sehen, welche Prozeßvertreter und Anwälte es fertig bringen, ihn von jedem Verdacht reinzuwaschen bis hin zum vollen Freispruch.

III.

Fiktives Streitgespräch

Ich will das Thema abrunden mit einem erfundenen Streitgespräch, das aber genau die Wirklichkeit widerspiegeln soll.

Es ist unmöglich, einen so allgemeinen tief verwurzelten Mythos (wie er sich um die Person Roncallis rankte, Anm.d.Red.) auszumerzen, obwohl man Ströme von Licht verschwendet, um die Finsternis zu vertreiben. Ich bin sicher, daß der Lichtstrom in dieser Arbeit im Augenblick nur dazu dienen wird, bei den Lesern die sichere Doppelwirkung zu erzielen, daß einige erleuchtet, die meisten aber blind werden. Es ist ein psychologisches Gesetzt - und besonders in dieser an der Intelligenz kranken Zeit, daß man sich nicht leicht von Überzeugungen trennt, die man lange gehegt hat, und die sich gleichsam hypostatistisch in unserem Geiste festgesetzt haben dank einer voluntaristischen und **emotionell** psychologischen Haltung. Es ist, wie wenn man den Spiegel zerbricht, der einem die Häßlichkeit zeigt, oder böse wird auf den, der es wagt, einem den Spiegel vorzuhalten. Aber "wenn er das Gesicht wiedergibt, kann doch der Spiegel nichts dafür". Wir wollen sehen. Das Streitgespräch beginnt mit einem "ex abrupto", das mich gänzlich vernichtet dastehen läßt.

Herr X erhebt sich, puterrot, um mich mit Beleidigungen zu überhäufen, und schließt, indem er zu mir sagt: "Sie sind ein Lästler. Sie haben das Andenken eines heiligen Mannes mit den abscheulichsten Verleumdungen beschmutzt."

"Halt!" muß ich schreien, schon ein wenig von meiner Niedergeschlagenheit erholt und von der verletzten Eigenliebe angestachelt. "**Offensichtlich** hat

Ihre fanatische, **fetischistische** abgöttische Zuneigung zu Roncalli Ihnen **den** Verstand vernebelt und hindert Sie am rechten Gebrauch der Vernunft. Wenn wir uns von unserer Gemütsregung leiten lassen, wird jeder Dialog unmöglich oder zu einer gemeinen Zänkerelei unter Nachbarn, bei der **allein** die Technik triumphiert: Du bist um so mehr im Recht, je lauter du schreist.

Lästern heißt beleidigende Worte gegen Gott ausstoßen, gegen die Muttergottes, die Heiligen oder die Kirche. Ist Roncalli heiliggesprochen? Also fällt die Anklage der Lästerung in sich zusammen, da nur Sie Roncalli unbedingt als Heiligen ansehen wollen entgegen dem Dekret Urbans VIII.

Kommen wir zu der zweiten Anschuldigung gegen mich: der Verleumdung. Verleumden heißt: jemandem fälschlicherweise einen Fehler oder eine Sünde zuschreiben. Aber ich verleumde Roncalli gar nicht. Ich lege nur Zeugnisse vor, die jedermann zugänglich sind, weil sie in verschiedenen Kommunikationsmitteln **veröffentlicht** wurden, und das, nachdem ich überzeugt bin - aufgrund einer Unmenge von übereinstimmenden Argumenten -, daß diese Zeugnisse wenigstens in ihrer Gesamtheit wahr sein müssen. Um mir den Vorwurf der Verleumdung machen zu können, müßten Sie beweisen, daß entweder die von mir angeführten Zitate falsch sind oder jedes einzelne Zeugnis ist seinerseits verleumderisch, was in der Tat eine ungeheuerliche Verleumdung darstellen würde. Denn normalerweise muß man die moralische Gewißheit haben, daß nicht alle der aus so verschiedenen Quellen stammenden Zeugnisse falsch sind."

Darauf erhebt sich Herr Z, der in einem schon etwas gemäßigeren Ton und Zweifel anzeigender Form eine andere schwere Anklage gegen mich äußert:

"Aber wenn es sich nicht um Verleumdung handelt, glauben Sie nicht, daß Sie in die Sünde der üblen Nachrede gefallen sind? Denn Sie verbreiten etwas, das, wenn es auch wahr sein sollte, nicht sehr bekannte Fehler eines Mannes aufdeckt, der andererseits im Ruf der Heiligkeit steht."

"Ich werde mich bemühen, Ihrer Anklage in Form einer Frage Rede und Antwort zu stehen.

Die üble Nachrede besteht darin, schlecht über den Nächsten zu reden, indem man ohne Grund seine Fehler verbreitet.

Ich soll also ohne Grund hervorgehoben haben... weil es das Schlüsselwort ist, auf dem die spezifische Bosheit der Diffamierung beruht. Nun streite ich aber gerade ab, daß es ohne Grund geschieht.

(Persönliche Animositäten liegen nicht vor. **Ergänz.d.d.Red.**) Erstens habe ich Roncalli nicht persönlich gekannt und ich trage ihm persönlich nicht das Geringsste nach. Mehr noch: auch ich hatte eine Zeit lang teil an der allgemeinen Sympathie für seine Person. Wenn ich zu den Schlußfolgerungen gekommen bin, die ich gezogen habe, so aufgrund einer detaillierten jahrelangen Information. Jede dieser Nachrichten trug in mir ein Stück des Mythos von der Güte Roncallis ab. Jetzt, da sie sich alle anhäufen, hat sich nicht nur der Mythos vollständig **verflüchtigt**, sondern ist auch der Wolf im Schafspelz zum Vorschein gekommen.

Deshalb wünsche ich lediglich aus Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl der Kirche, daß die Wahrheit an den Tag komme, die reine Wahrheit über den Mann, dessen Initiative der Ausgangspunkt dafür war, daß eine Wende um 180° **oder**, besser gesagt, eine Mutation in der Kirche erfolgte. Aber es ist da noch mehr. Ich fühle mich gezwungen, es zu tun, aus unumgänglicher **Gewissenspflicht**. (...)"

Herr Y wendet ein: "Sie schließen mit einigen entschiedenen und kategorischen Urteilen, die mir vermessen vorkommen. Sind Sie befähigt, ein Urteil abzugeben, als ob Sie die Kirche darstellten?"

"Was das vermessene Urteil betrifft, müssen wir uns an den Katechismus erinnern. Er sagt uns, daß vermessene Urteile diejenigen sind, bei denen man ohne Grund und Veranlassung Böses vom Nächsten denkt. Nun glaube ich aber nicht, daß es viele Fälle gibt, bei denen so stichhaltige Gründe beigebracht werden können wie hier. Was Ihre Frage angeht - ich unterscheide sehr wohl: Unfehlbar und unanfechtbar urteile ich natürlich nicht. In erster Instanz, so zu sagen, kann aber jeder Christgläubige - und er muß es sogar, immer wenn es ihm bekannt ist und er sich angemessen unterrichtet hat - sein Urteil abgeben und die Irrlehren und die Irrlehrer anzeigen und alles, was gegen die gesunde Lehre ist. So haben wir in der Kirchengeschichte das Beispiel von zwei in theologischen Fragen sehr versierten Laien, des Afrikaners Hilarius und des Prosper aus Aquitanien, die wohl die ersten waren, welche den Irrtum der Semipelagianer aufgedeckt und angezeigt haben. Hören wir, was uns diesbezüglich D. Félix Sardá y Salvány in seinem Werk "El Liberalismo es Pecado" ("Der Liberalismus ist Sünde") sagt:

'Die Kirche ist die einzige, welche von Rechts wegen und in der Tat das oberste Lehramt besitzt, das ihre im Papst **personifizierte** höchste Autorität hat. Sie ist die einzige, welche definitiv und ohne Appellationsmöglichkeit Lehren abstrakt beurteilen und erklären kann, daß das Buch dieser oder jener Person diese Lehren konkret enthalte oder **lehre.**' Also diese Passage bezieht sich auf den letztendlich entscheidenden Urteilspruch, den feierlichen und autorisierten, das Urteil in letzter Instanz. Aber es schließt andere Urteile nicht aus: 1.) das der Bischöfe in ihren Diözesen, 2.) das der Pfarrer in ihren Pfarreien, 3.) das der Beichtväter, 4.) das der einfachen Theologen, die von Laien um Rat gefragt werden, 5.) das der richtig erleuchteten bloßen menschlichen Vernunft. Mit dem **Dargelegten, glaube** ich, ist Ihre Frage **zufriedenstellend** beantwortet. Sie war übrigens eine rechte Fangfrage."

"Schön", fährt Herr H auf, "wenn man schon über das Schlechte an Johannes XXIII. spricht, müßte man auch über das Gute sprechen, damit eine ausgewogene und vollständige Lebensbeschreibung entsteht."

"Ich habe schon gesagt: 'Bonum ex integra causa', und wenn man eine Anzeige formuliert oder eine Anklage erhebt, berücksichtigt man nur das begangene Delikt unter Nichtbeachtung alles übrigen, das nicht zur Sache gehört. Und wenn es sich um eine Gefahr für den Glauben handelt, muß man Anzeige erstatten (Denz. 1105 a). Man muß nur das berücksichtigen, worin der betreffende Irrlehrer vom Glauben abweicht, und nicht das, worin er damit übereinstimmt, umso mehr, wenn es sich um Modernisten handelt, die listig und schlau **sind, und** die, wie uns der hl. Pius X. sagt, ganze Seiten vorzeigen können, die ein Katholik unterschreiben kann, bei denen es aber andere gibt, die von einem Rationalisten geschrieben zu sein scheinen (Denz 2086 a). Man muß auf das Gift hinweisen, wo immer es sich findet. Schon vorher hatte Pius VI. in der Konstitution '**Auctorem fidei**' darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Aufdeckung solchen Schwindels keinen anderen Weg gibt als die Sätze bloßzustellen, die unter dem Schleier der Mehrdeutigkeit eine verdächtige oder gefährliche Abweichung der **Begriffsinhalte** in sich schließen. Man muß den verkehrten Sinn aufzeigen, unter dem sich der Irrtum versteckt (Denz. 2600).

Es ist wahr, die ursprünglichen, vor dem Beginn des Konzils ausgearbeiteten Schemata waren völlig rechtgläubig und in Übereinstimmung mit der Tradition. Diese Tatsache scheint ein Verdienst Roncallis zu sein. Aber wir haben schon gesehen, daß Georges de Nantes ihn als Komplizen der Reformer hinstellt. Außerdem waren diese rechtgläubigen Schemata nicht das persönliche Werk Roncallis, sondern der Kurienkardinäle, die Roncalli als '**Unheilspropheten**' betrachtete.

Aber was nützte es, daß die vorbereiteten Schemata rechtgläubig waren, wenn nachher alle abgelehnt wurden mit Ausnahme des Schemas zur Liturgie. Und dieses wurde nicht abgelehnt, gerade weil es das einzige nach dem Geschmack der Progressisten war, von ihnen selbst vorbereitet und durch eine direkte Intervention Roncallis durchgesetzt, Ja, hören wir:

'Von allen vorbereiteten **Konzilsschemata** war das über die Liturgie das einzige, das nicht abgelehnt wurde. Der progressistische Flügel konnte wirklich nur erfreut sein über einen Text, dessen Hauptautor P. Bugnini war, Sekretär der Vorbereitungskommission für die Liturgie. (...) Der Präsident dieser Kommission war der hochbetagte Kardinal Gaetano Cicognani, der sich mit allen Kräften dem Schema widersetzte, das er als sehr gefährlich beurteilte. Um in der Konzilsaula vorgelegt zu werden, mußte der Entwurf des Schemas die Unterschrift des Kardinals tragen. (...) Johannes XXIII. zwang ihn, es zu **unterschreiben.**' (1)

In Zeitschrift EINSICHT erschien unter dem Titel 'Wie die Schemata zur Liturgiereform unterzeichnet wurden' eine Sammlungen von Zeugnissen mehrerer Personen, die von Michel Mottet / Genf zusammengestellt waren. (2) Hier die erneute Wiedergabe:

'Mgr. Felici, der regelmäßig Johannes XXIII. Bericht erstattete über den Stand des Fortschrittes der Schemata (zur Liturgiereform, **Anm.d.Red.**) und ihre Ausbreitung, hatte ihm die Schwierigkeiten erläutert, denen er gegenübersteht, weil selbst nach Billigung des Schemas durch die gewünschte Majorität der Kommission dieses nicht ohne die Unterschrift des Kardinal Cicognani ausgefertigt werden könne. Bevor noch die Audienz beendet war, war eine neue Taktik erörtert und erwogen worden.

Johannes XXIII. ließ seinen Staatssekretär (Mgr. Cicognani, den Bruder von Kard. Cicognani, **Anm.d.Red.**) rufen und bat ihn, seinen Bruder suchen zu gehen und erst dann zurückzukommen, wenn das Schema ordnungsgemäß unterzeichnet worden sei.

An diesem 1. Februar 1962 machte sich nun der Staatssekretär auf den Weg, um seinen Bruder in seinem Büro aufzusuchen. Er traf auf dem Korridor Mgr. Felici und P. Bugnini und informierte seinen Bruder von dem Wunsche ihres Herrn, des Papstes. Später bestätigte ein Sachverständiger der **vor-konziliären** Liturgie-Kommission, daß der alte Kardinal den Tränen nahe war, daß er das Dokument hin- und herbewegte mit den Worten: 'Man will, daß ich dies unterzeichne, ich weiß nicht, was ich tun soll.' Darauf legte er das Schriftstück auf seinen Schreibtisch, nahm eine Feder und **unterzeichnete**. Vier Tage später war er **tot**.' (Vgl. Ralph M. Wiltgen: "Der Rhein fließt in den Tiber".)

Das ist - in nüchterner Berichterstattung - der letzte Akt der längst schon vorbereiteten geheimen Umtriebe, um das allerheiligste Opfer der Messe in **die** Luft zu sprengen. Eine düstere Vorahnung: das erste Ergebnis des Schemas über die Liturgie war, das Leben des unglücklichen Kardinals Cicognani **'in die Luft zu sprengen'**. Und die letzten Spieler sind deutlich genannt: Roncalli, Bugnini, **Amleto** Cicognani und Felici ... **und...** ?

'Vor der Tür des Büros von Gaetano Cicognani wartet Mgr. Felici. 'Nun?' fragt Bugnini. 'Der Papst schickt seinen Staatssekretär mit einem förmlichen Befehl. Ich habe ihn selten so verschlossen gesehen. Er sagte ihm: 'Suchen Sie ihn auf und kommen Sie nicht zurück ohne das unterschriebene Schema.' Bugnini kann sich nicht enthalten, von der Ferne aus zu beobachten, wie Mgr. Anleto Cicognani zu seinem Bruder eindringt... 'Der Papst hat gesprochen, unterzeichnen Sie, Eminenz!' Wird der Staatssekretär mit einem Blatt, das noch feucht von der Unterschrift des Kardinals ist, wieder herauskommen, glücklich, seinen Auftrag ausgeführt zu haben? Er zeigte sich wieder, sehr schnell, die Hände leer, der Gesichtsausdruck verlegen. 'Der alte Dickschädel', brummte Bugnini, bevor er nach Hause zurückkehrte.

Wäre er eine Stunde länger geblieben, hätte er einen neuen Besucher ankommen sehen, in schwarzer Soutane und violetten Strümpfen, an seiner Brust an einer Kette das Kreuz der Väter vom Heiligen Geist. Der Prälat dringt zu seinem alten Freund vor und erfaßt auf Grund der Niedergeschlagenheit des alten Kämpfers sofort die Situation: 'Eminenz, haben Sie das Schema erhalten?' - 'Ich habe es erhalten, ich traue meinen Augen nicht, schauen Sie her!' - Die Blätter sind auf dem Tisch ausgebreitet, zerknittert, als hätte man sie lange in der Hand gehalten. 'Sie wollen, daß ich dies unterzeichnen soll. Der Papst hat mir Amleto geschickt! Ich weiß nicht, was ich tun soll.' Mgr. Lefebvre betrachtet traurig die **Szene...**' (Marc Dem: "Il faut que Rome soit de-truie" - übersetzt von Eugen Golia)

Aus all dem ergibt sich das Gegenteil dessen, was man zugunsten Roncallis zu folgern versucht, zumal das einzige, nicht rechtgläubig vorbereitete Schema durch direkte und persönliche Einwirkung Roncallis zustande kam und die übrigen mit seinem geheimen Mitwissen abgelehnt wurden. 'Demnach verstärken also diese Nachrichten noch eher den Verdacht, daß Roncalli Modernist war. Wenn er an der Ablehnung der übrigen Schemata nicht direkt beteiligt war, so deshalb, weil der Schlüssel zur Revolution im Triumph der 'liturgischen Bewegung' lag. Und nicht ich sage das - ich sage nie etwas. Es war Mgr. Dwyer, der das bereits 1967 bekannte: 'Die Liturgiereform ist in einem sehr tiefen Sinn der Schlüssel zum Aggiornamento.' (3) Wieder ein Beweis dafür, daß Roncalli sehr verschlagen und in das modernistische Komplott verwickelt war."

Nun ist Herr W an der Reihe: "Aber Sie werden doch nicht leugnen, daß Johannes XXIII. die Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit in Person war gegen jedermann, weil er, wie Georges de Nantes sagte, sich als Freund eines jeden Menschen betrachtete. Außerdem war es der ausdrückliche Vorsatz Roncallis und seines Programmes, das er sich selbst entworfen hatte. Zur Zeit seiner Nuntiatur in Paris beschrieb er wie folgt sein Wesen: 'Mein Temperament und meine Erziehung helfen mir bei der Übung der Liebenswürdigkeit gegen alle, der Nachsicht, der Höflichkeit und der Geduld. Ich werde von diesem Weg nicht abweichen... '."

"Ja, ja, ich weiß. Dieses Gerücht macht das Kernstück des Roncalli-Mythos aus. Um mit dem Abbau des Mythos an seinem Schlußstein zu beginnen, lasse ich zunächst **José** Antonio sprechen (ich zitiere sinngemäß): 'Wer hat gesagt, die Liebenswürdigkeit sei das Höchste in der Werteskala? In diesem Fall hätte sich sogar Jesus **disqualifiziert**, als er mit Geißelhieben die Verkäufer aus dem Tempel trieb oder als er die Pharisäer und **Schriftgelehrten** sehr hart **zurechtwies**.' (...)

Aber da ist noch etwas anderes. Ich verneine rundweg, daß Roncalli auf dem Gebiet der Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit ein vollkommenes Vorbild gewesen ist. Er war es keineswegs. Seine Liebenswürdigkeit und **Freundlichkeit** hatten ihre Präferenzen. Sie waren selektiv und hielten sich in engen Grenzen. Doch! Schütteln Sie

nicht skeptisch und höhnisch den Kopf! Hier sind die Beweise.

In der Nachricht von J. Ulibarri, in der er über den Verrat Roncallis gegenüber Pius XII. berichtet, wird uns gesagt, daß der Ankläger Roncallis nach dessen Wahl zum Papst nicht wieder in den Vatikan berufen wurde. Er war in Ungnade gefallen. Mit anderen Worten: Roncalli (Johannes XXIII.) war nachtragend. Wo bleibt da seine so sehr gerühmte Liebenswürdigkeit?

Ich werde noch einen anderen, viel überzeugenderen Fall als Beweis vorbringen. Bruder C. Sante schrieb einen Artikel in 'QUE PASA?' mit dem Titel 'Von Don Miguel Matéu Pla zum Schisma über Nuntius Roncalli' : 'Sobald Mgr. Roncalli sein Amt als Nuntius in Paris angetreten hatte - als solcher war er Doyen des Diplomatischen Korps in Frankreich -, baten ihn die in Paris akkreditierten Botschafter insgesamt um einen Empfang; sie wollten ihm den protokollarischen Willkommensgruß entbieten. Das wollte auch der spanische Botschafter tun, damals Miguel Matéu Pla, und dazu erbat er von der Apostolischen Nuntiatur Tag und Stunde für den Empfang. Es vergingen mehr als fünf Tage, aber die Nuntiatur antwortete nicht, weshalb Herr Matéu insistierte.

Schließlich erreichte das wiederholte Drängen des spanischen Botschafters, daß man ihm Tag und Stunde für die erbetene Audienz mitteilte. Unser Botschafter erschien pünktlich zu der Verabredung. Bei einer in den Annalen des guten Benehmens der vatikanischen Diplomatie ungewohnten Unhöflichkeit mußte unser Botschafter lange warten, bis ihn Mgr. Roncalli sehr kühl in seinem Büro empfing. Der spanische Botschafter, der sofort die schlechte Verfassung des Nuntius bemerkte, küßte ihm dessen ungeachtet den Ring und mit seiner charakteristischen vornehmen Hochachtung und persönlichen Sympathie richtete er auf Französisch einen Gruß an ihn. Der Nuntius Mgr. Roncalli stand unbeweglich da und antwortete ihm nicht. Verwundert über dieses seltsame und lange dauernde Schweigen, interpretierte Herr Matéu es dahin gehend, daß er ihn nicht verstanden oder nicht richtig hingehört habe. Er wiederholte den Gruß mit erhobener Stimme. Darauf sagte Nuntius Roncalli zu ihm: 'Erheben Sie die Stimme nicht, Herr Botschafter. Ich höre Sie ganz gut. Aber es ist mir nicht angenehm, Sie zu hören...' Wegen dieser ungewohnten, unbegreiflichen und ungerechtfertigten Aggressivität des Nuntius Roncalli gegen den spanischen Botschafter antwortete ihm Herr Matéu Pla mit jener Würde, die ihm immer eigen war: 'Also gut', und wandte sich sofort zur Tür, um die Nuntiatur zu verlassen. Es besteht kein Zweifel, daß die spanische Regierung nach wenigen Stunden von dem Zwischenfall in der Nuntiatur in Paris wußte.

Bei einer anderen - rein protokollarischen - Gelegenheit war der spanische Botschafter Don Miguel Matéu Pla entsetzt über Äußerungen Roncallis, die dieser in seiner Gegenwart zu einigen katholischen Persönlichkeiten in fast vertraulichem Ton machte. Der Nuntius äußerte ihnen gegenüber, daß er Freundschaft und Bewunderung empfinde für die Person und das Werk des Erziehungsministers der französischen Regierung. Er hielt ihn für 'molto bravo' ('sehr tüchtig'). Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß in Frankreich seit den Zeiten von Combe alle Erziehungsminister Freimaurer seien, auch sein von ihm gelobter Freund, zeigte Mgr. Roncalli ostentativ sein Mißfallen über die soeben gemachte Bemerkung. (4)

Die Nachricht von der Kränkung Don Miguel Matéu Pla's seitens des Apostolischen Nuntius Roncalli wurde Jahre später in EL ALCAZAR von Rafael Abril wiedergegeben in einem Artikel 'Der Verrat der Institutionen': 'Felio Villarrubias, der die Dokumente, die er zitiert, in Händen hatte, (...) sagte uns, daß Roncalli kein Freund Spaniens gewesen sei. Es wäre exakter zu sagen: er war ein Feind Spaniens, wegen der Beleidigung, die er im Jahre 1945 unserem Botschafter Miguel Matéu Pla bei einem Empfang zufügte, als er Doyen des Diplomatischen Korps von Frankreich war, und zwar mit ostentativ feindlichen Äußerungen gegen Spanien, weil er durch den baskischen Klerus beeinflusst war.' (5)

Es ist möglich, daß die Zeitschrift ABC diesen Fall diplomatischer Verhaltensweise Roncallis nicht kannte; denn es hätte sonst so etwas als Ausnahme dargestellt in seinem Urteil über die Diplomaten: 'Die diplomatische Tätigkeit wird im Laufe der letzten Jahrhunderte charakterisiert durch Zurückhaltung, Gelassenheit und Verachtung der kleinlichen Nervositäten.' (6)

Zum Kuckuck mit dem Lämmchen Roncalli! Ist es möglich, daß in einer so gütigen Brust ein so großer Haß gegen das spanische Regime wohnt, dessen Ausbruch er nicht unterdrücken konnte bei einem feierlichen offiziellen Akt, bei dem jeder wirkliche Diplomat danach trachtet, seine Affekte, persönlichen Gefühle und 'kleinlichen Nervositäten' zu verbergen? Wie grob! O nein! Das war keine Grobheit, das war konzentrierter Haß!

Deshalb sagte ich, seine Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit waren selektiv. Sie richteten sich vorzugsweise an Ungläubige, Häretiker, Freimaurer und Kommunisten. Das katholische Spanien und seine katholische Regierung blieben davon ausgeschlossen, ganz im Gegensatz zur **Handlungsweise** der Heiligen und zum Rat der **Hl.** Schrift. Ich versage es mir nicht, hierzu einige Abschnitte aus der französischen Zeitschrift SUB TUUM PRAESIDIUM zu zitieren: 'Im Gegensatz zu den verirrten modernen Sentimentalisten, die die Mörder den Opfern vorziehen, die Gesetzesbrecher den Gerechten, die Sünder dem Schöpfer, der die Wahrheit und die Gerechtigkeit ist, wollen wir durch die tugendhafte Gesinnung der Heiligen hindurch Gefallen finden am Geist der Kirche. Um aber einige nicht auf verwegene Gedanken kommen zu lassen, muß man im voraus anmerken, daß das auch die **Ausdrucksweise** des Heiligen Geistes ist, der wie folgt durch den Mund des Propheten David spricht: 'Habe ich etwa nicht die gehaßt, o Herr, die Dich haßten? Und rieb ich mich nicht auf wegen Deiner Widersacher? Ich haßte sie mit äußerstem Haß; zu Feinden wurden sie **mir.**' (Ps. 138, 21-22) Der hl. Hilarius kommentiert diese inspirierten Verse so: 'Es gibt einen religiösen Haß, der jedesmal in uns ist, wenn wir die hassen, welche Gott hassen. Gewiß ist uns geboten, unsere Feinde zu lieben, aber unsere Feinde, nicht die Feinde Gottes.' Dazu noch Verse des hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort, deren letzte Strophe so lautet: 'Ich verabscheue jeden Häretiker, den Juden, den Türken, den Heiden, den Apostaten und den Schismatiker. Der Katholik allein ist mein Gut.' (7)

Die **hl.** Theresa von Avila ging noch weiter: '... niemals konnte ich Freundschaft schließen außer mit Personen, von denen ich weiß, daß sie Gott besitzen und danach trachten, ihm zu dienen, und ich kann keinen Trost oder Liebe empfinden als für diese. Es hat nicht in meiner Hand gelegen noch ist es für mich von Bedeutung, mit jemandem verwandt oder befreundet zu sein.' (vgl. "Leben...", Kap. XXIV)

Mit anderen Worten: genau das Gegenteil der Verhaltensweise Roncallis, der wahrscheinlich geradezu eine geheime Affinität für das Gegenteil dessen hatte, was dem hl. Ludwig Maria Grignon und der **hl.** Theresa von Avila wert war.

Seine Feindschaft gegen Spanien und sein Regime war 'in crescendo', und er bekam Gelegenheit, das offener zu zeigen mittels einer aktiven Tätigkeit, es zu **stürzen** durch die Anweisungen an Nuntius Mgr. Riberi: Die spanischen Bischöfe sollten keine Priester, die der Nationalen Bewegung nahestanden, als Kandidaten für das Bischofsamt vorschlagen noch ihnen irgendeine bedeutende Aufgabe in den Diözesen, einschließlich der **Seminarien** geben.

Das zweite von Rafael Abril in EL **ALCAZAR** zitierte Dokument war der Brief an Mgr. Dr. Modrego, Erzbischof von Barcelona, vom Oktober 1961, worin die Kirche zum erstenmal das Wort 'Bürgerkrieg' anstelle des Terminus 'Kreuzzug' gebrauchte.

Roncalli setzte also seine heilige Pflicht, über allem zu stehen, das hinterlegte Glaubensgut heilig zu bewahren und getreu auszulegen, hinter seinen böartigen heterodoxen Ideen und persönlichen Abneigungen zurück.

Ich schließe mit der Frage: Wo bleibt - ich sage nicht mehr: die unendliche, sondern einfach - die Güte Roncallis? Wo seine universale Liebenswürdigkeit und **Freundlichkeit**? Worauf beruht die Zählebigkeit des Roncalli-Mythos, was muß man **tun**, damit er in Scherben springt? **Worauf** beruhte seine Entstehung? Ob mir das wohl einer erklären kann?"

Jemand hebt zum letzten Mal die Hand hoch. Es ist Herr Q.: "Mit dieser so **leidenschaftlichen** und vergifteten Abhandlung kommen Sie zu der Auffassung, man müsse die Kanonisierung Johannes XXIII. ablehnen (...)."

"Sie begeben sich auf ein hypothetisches Gebiet, das nichts mit dem zu tun hat, was hier mehr oder weniger **leidenschaftlich** - was ich nicht abstreite - aufgeklärt werden soll. Was ich aber glatt zurückweise, ist das '**vergiftet**', jedoch nehme ich die Herausforderung an. (...)

Ich werde das deutlich machen. Wenn ein Papst unfehlbar Verkündet, daß ein Diener Gottes die beseligende Anschauung genießt, so genießt er sie unbezweifelbar trotz seiner irdischen Armseligkeiten, und wenn er nicht in heroischen Tugenden hervorragend gewesen wäre, wie es die Heiligen, unsere Vorbilder, sein sollen. Gerade im Heiligenverzeichnis fehlt es nicht an **Männern** und Frauen, die große Sünder waren. Aber sie stellen sich uns vor Augen als vollendete Muster heroischer **Bußfertigkeit** und würdiger Früchte derselben. Aber das ist bei Roncalli nicht der Fall.

Es stimmt, daß sotto voce (leise) Gerüchte kursierten über eine aufrichtige Reue Roncallis auf dem Totenbett. Man erzählt, er habe seine Sünden bitterlich beweint und, erleuchtet mit dem Licht aus der Höhe, habe er das unermeßliche Unheil gesehen, das sein Werk für die Kirche verursachte, es verwünscht und gebeten, man

möge dem Übel Einhalt gebieten, indem man das Konzil einstellte. Aber diese Buße in extremis kann sicher nicht als Muster einer würdigen Frucht der Buße dargestellt werden. Die Tradition der Kirche mißtraute immer der Buße in der Todesstunde. **Schrecken-**erregend sind diesbezüglich die Worte der heiligen Väter und der Prediger aller Zeiten. Natürlich wird damit nicht versucht, der unendlichen Barmherzigkeit Gottes Grenzen zu setzen, sondern man will einfach sagen, daß eine wahre Buße nicht in der Todesstunde zu erfolgen pflegt, und daß in diesem Augenblick normalerweise keine würdigen Früchte der Buße gebracht werden können. Im übrigen weiß in dem kronketen Fall, der uns beschäftigt, nur Gott allein, was beim Überschreiten der Grenzen zur Ewigkeit geschah."

(...) Als das Kolloquium schon beendet scheint, meldet sich noch eine schüchterne, jedoch hinlänglich vernehmbare Stimme, um ein Bedenken anzumelden: "Alles Dargelegte mag ja stimmen, aber der Herr sagt uns: Richtet nicht, damit nicht ihr gerichtet werdet."

"Gewiß", sage ich, "aber dieses Wort des Herrn bezieht sich nicht auf jedes Urteil überhaupt, sondern nur auf die vermessentlichen Urteile und auf die von **Boswilligkeit** diktierten Urteile. Jesus verbietet uns keineswegs zu urteilen, sondern, daß wir unrecht urteilen. Das Urteilen ist eine Tätigkeit des Intellekts, die wir nicht unterlassen können. Nur müssen wir dafür sorgen, richtig zu urteilen: bejahen, verneinen, in Zweifel ziehen, aber auf rechte Weise. Jesus selbst sagt uns, wir sollten recht urteilen, ein gerechtes Urteil fällen nicht nach dem äußeren Schein (Joh. 7,24); mehr noch, Jesus befiehlt uns zu urteilen, wenn er uns lehrt, den Baum an seinen Früchten zu erkennen. Um die Qualität eines Baumes zu erkennen, muß man von der Güte seiner Früchte ausgehen, und dafür ist es nötig, ein Urteil abzugeben, sie zu beurteilen. Die Früchte, die Johannes XXIII. hervorbrachte, sind überaus bitter, wie wir gesehen haben. Von ihm sagte selbst Kardinal Siri: "Die vier Jahre seiner Regierung erfordern mindestens vierzig Jahre, um den Schaden, den er der Kirche angetan hat, zu reparieren." Wie man damals sagte, war die dem Schwiegersohn Chruschtschows, Alexis Adschubei, gewährte Audienz höchst rentabel für die italienische kommunistische Partei, die bei den bald danach **stattfindenden** Wahlen einen bedeutenden Stimmengewinn verzeichnete - man sprach von einer Million Stimmen mehr. Das war der Grund für das Ärgernis unter den Katholiken, und man machte Roncalli wegen der gewährten Audienz für diesen Ausgang verantwortlich. (...) "

E n d e

Anmerkungen

I.

- (1) ?QUE PASA?, Nummer 46 vom 12.11.1964.
- (2) Op.cit. Nummer 88 vom 2.9.1965.
- (3) Op.cit. Nummer 288 vom 5.7.1969.
- (4) EINSICHT, 10. Jahrgang, Nummer 7 vom April 1981.
- (5) ?QUE PASA?, Nummer 471 vom 6.1.1975.
- (6) A B C, vom 8.12.1973, S.41.
- (7) Zeitschrift HOY vom 7.5.1978, S.30.
- (8) ?QUE PASA?, Nummer 79 vom 1.7.1965, in "Notas al Análisis"
- (9) Op.cit. Nummern pp. 74-76-77-79.
- (10) Martinez de **Marañon**, Pedro: "Algunas observaciones sobre la 'populorum progressio' in ?QUE PASA?, Nummer 191 vom 26.8.1967.
- (11) Op.cit., Nummer 473 vom 20.1.1973.
- (12) Op.cit., Nummern 686-687 vom August 1980, S.24-27.
- (13) Nantes, Georges de, in "Lettres a mes amis", Nummer 188.
- (14) Piquer, Jordi: "Juan XXIII y Kruschew", in HISTORIA Y VIDA, Nummer 193, Barcelona.

II.

- (1) Nantes, Georges de: "Lettres a mes amis" Nummer 143.
- (2) IGLESIA-MUNDO, Nummer 90 (1^a quinc. vom März 1975.
- (3) Nantes, Georges de: Op.cit., Nummer 184, vom 25.9.1964.
- (4) "Liber accusationis", S.7, 1973.
- (5) Zitiert in ?QUE PASA?, Nummer 445 vom 8.7.1972.
- (6) DIDASCO, Nummer 25 vom Mai-Juni 1981, S.16 f.
- (7) Bonneterre: "El movimiento litúrgico", Rev. ROMA, Nr.71-72, Buenos Aires 1982.
- (8) Bonneterre: Op.cit. S.96.

III.

- (1) Bonneterre: "El movimiento litúrgico", ROMA, Nr.71-72, S.105.
- (2) Michel Mottet in EINSICHT vom Mai 1983, Nr.1/13. Jahrgang, S.46.
- (3) Bonneterre: Op.cit., S-112.
- (4) ?QUE PASA?, Nummer 459 vom 14.10.1972.
- (5) EL ALCASAR.
- (6) A B C. Opinion, vom 10.9.1987, S. 11.
- (7) SUB TUUM PRAESIDIUM, Nummer 3, 2^o Trim. 1986, S,20 f.